Die Könige

Korfiz Holm

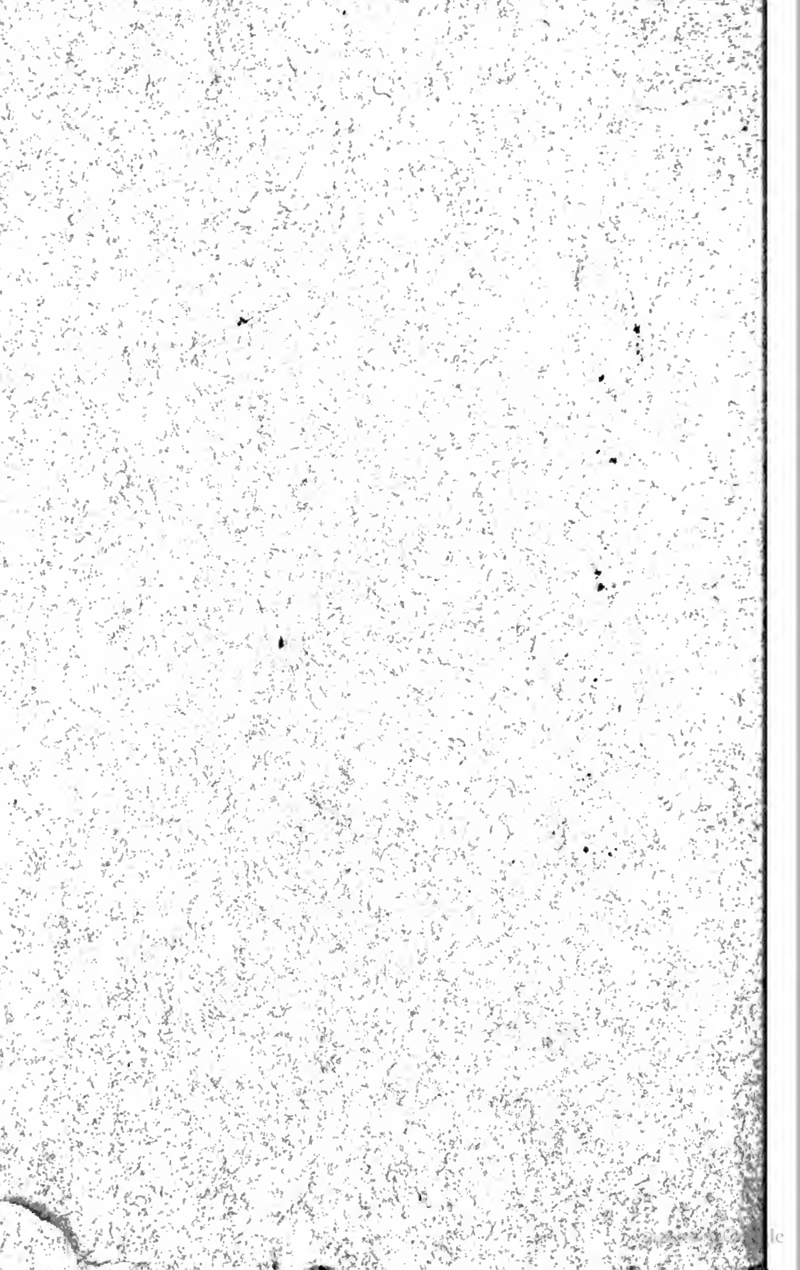


Die Könige

von

Korfiz Holm

Verlag von Albert Langen München



Die Könige

Die Könige

Dramatisches Gedicht in vier Akten

von

Korfiz Holm

A  L

Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München 1901

Von Korfiz Holm erschien im Verlag von Albert Langen: Schloß Übermut, Novelle, 1898; Arbeit, Schauspiel in drei Akten, 1900; Mesalliancen, zwölf Liebes- und Ehegeschichten 1901.

Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend.

Goethe

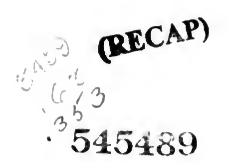
Wie die Blätter im Walde, so sind die Geschlechter
der Menschen.

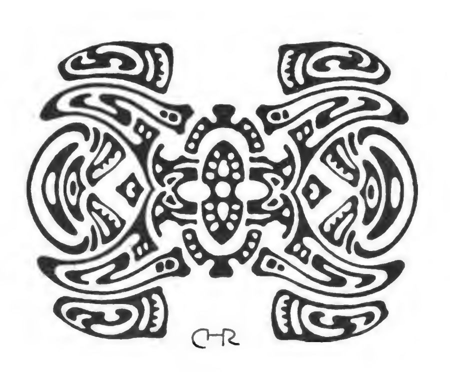
Homer

In Bereitschaft sein, ist alles.

Shakespeare






CHR

Personen

Laodamas, der König
Autolykos, sein Sohn
Ioe, des Königs Brudertochter
Peisander, der Sänger
Ikarios
Proreus, sein Waffenmeister
Polybos, der Hirt
Philodemos, der Schmied
Thalpios, der Steinmetz
Tlepolemos, der Hauptmann der Wache
Epistrophos, der Priester
Euenor, der Arzt
Aktor, ein alter Sklave
Alkmene, Arete — Ioes Sklavinnen
Die drei Feldherrn des Ikarios
Fünf Krieger des Ikarios
Der Hüterknabe
Ein Bewaffneter der Wache
Ein Krieger des Königs

Krieger, Wachen, Handwerker, Sklaven, Volk.

Sagenhafte Zeit. Eine Insel im griechischen Meer.


Erster Akt

Eine Waldlichtung. Links steigt das Land in bewaldeten Hügeln, über die vorn ein Fußpfad zur Stadt führt. Nach rechts ebnet sich der Boden, der Wald wird dünn und geht in Gebüsch über. Rechts vorn sieht man den Eingang zur Hütte des Hirten. Im Hintergrund öffnet sich über niederen Hügeln ein Durchblick auf Meer und Himmel.
Es ist die Zeit des sinkenden Tages.

Ikarios

sitzt im Gewand eines Hirten auf einem Hügel im Hintergrund und blickt verträumt aufs Meer.

Der Hirt

Polybos, tritt aus der Hütte, gefolgt vom Hüterknaben und Proreus, der auch im Hirtengewand ist und an der Seite ein mächtiges Horn hängen hat. Zum Knaben

Und nun zur Stadt hinein, zum Meister Schmied,
Und lauf, so schnell dich deine Füße tragen!
Doch halt, bet her das eingelernte Lied,
Was sollst du Philodemos von mir sagen?

Der Knabe

Ich soll — ich soll — Dich grüßt der Meister Hirt
Und schickt mich zu dir — sendet dir die Kunde —

Der Hirt

Nur frisch heraus! Warum denn so verwirrt?

Der Knabe

schnell

Gekommen sei — gekommen ist die Stunde,
In der die Sichel durch die Felder geht,
Der Wind steht scharf, die roten Segel schwellen
Und tragen uns auf salzigen Meereswellen
Den edeln Schnitter, der das Reife mäht.
Drum mach dich auf und führ die andern Guten
Hinaus zum Meister, wenn der Tag sich senkt
Und Phöbos in den kühlen Fluten
Die müden Sonnenrosse tränkt.

Der Hirt

So lauf denn zu.

Der Knabe

eilt auf dem Hügelpfad links ab.

Proreus

Du glaubst, sie kommen?

Der Hirt

Ich schwöre dir, auch nicht ein einziger säumt
Von unseren Freunden, der das Wort vernommen.
Dies ist der Tag, den unsere Nacht geträumt,
Seit du zum ersten Mal uns wiederkehrtest
Und mit der Botschaft, nimmermehr erhofft,
Verwelkte Herzen neues Blühen lehrtest.

Proreus

Ich wollte, sie kämen. Gar zu oft
Hörte mein Ohr schon schwangere Reden,
Die nie eine starke That gebaren.

Der Hirt

Die Freunde kommen, ich bürge für jeden,
Sie harren dieser Stunde seit Jahren
Mit ewig wachem, störrischem Mut.

Proreus

bedeutsam

Die kommenden Tage riechen nach Blut. —

Er deutet auf Ikarios.

Blick hin auf unseren jungen Königsohn,
Für ihn steht mehr im Spiel, als für uns beide,
Glück, Ehre, Heimat und der Väter Thron,
Das alles schwankt ihm auf des Schwertes Schneide.
Der Herakliden altem Heldenstamme
Entsproß sein Leben, und in meine Hand
Ward es gelegt, seit er das Vaterland
Verließ, ein Säugling an der Brust der Amme.
Und seine erste bleibt die letzte Flucht,
Er ward ein Mann in meiner harten Zucht,
In seinen Augen brennt die heilige Flamme,
Und seiner Lanze Spitze kennt ihr Ziel.

Der Hirt

frohlockend

Und heut beginnt das blutige Würfelspiel!

Proreus

Dem großen Zeus sei Dank, daß es beginnt.
Und doch, sieh unsern jungen König an,
Ist das der starke, kriegbereite Mann,
Oder ein Jüngling, der auf Liebe sinnt?
Er ging ans Meer, um auszuspähen
Nach unserer Flotte, die zu lange säumt.
Und wär sie da, er würde sie nicht sehen,
Er sitzt, den Kopf gestützt, und träumt.

Sie steigen zu Ikarios auf den Hügel.

Ikarios

fährt, als sie sich nähern, erschrocken auf und späht aufs Meer. Sich wendend

Kein Segel weit und breit, das Meer liegt tot.

Der Hirt

deutet nach rechts hinaus.

Die Felsen dort beengen unseren Blick.

Ikarios

Es ist die Zeit, schon sinkt das Abendrot,
Wo ist mein Heer? Mir ahnt ein Mißgeschick.

Proreus

Die Flotte kommt, ich setz mein Haupt zum Pfande
Mit uns ist aller guten Götter Macht.

Ikarios

Denk an den Sturm von gestern Nacht!

Proreus

Ach was, er brachte uns zum Vaterlande.

Ikarios

Rauh waren der Heimat ersehnte Klippen,
Unser gutes Schiff ist zu Trümmern zerschellt,
Und drunten im Sande liegt mancher Held
Mit ewig geschlossenen, bleichen Lippen. —

Wie schoben sie fröhlich das Schiff in die Flut,
Vom Trugbild unsterblicher Siege getrieben —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Von all dem feurigen jungen Blut
Sind wir beide übrig geblieben.

Proreus

Wir beide, die Götter und unser Mut.

Ikarios

Zwei Bettler, stehen wir einsam am Meer,
Zwei Feldherrn über hundert Tote.

Proreus

Doch auf den Wellen schwimmt unser Heer
Und huldigt uns heute im Abendrote. —
Als uns der Sturm so hart gefaßt,
Lag unsere Flotte im sicheren Hafen
Und hielt ihre letzte nächtige Rast. —
Und jene Toten? — Laß sie schlafen!
Was sind im Kriege hundert Leichen!
Uns warf ein Sturm an den Heimatstrand,
So ehre die Götter und grüße das Zeichen.
Ein Sturmwind, wollen wir gehn durchs Land,
Die heilige Burg deiner Väter zu stürmen,
Und müßten wir Leichen auf Leichen türmen
Bis an der obersten Zinne Rand.
Und mag sich röten der Ströme Flut
Und schrecklich färben die äußersten Meere,
Schwer wiegt eines ganzen Volkes Blut,
Doch schwerer des Königs Ehre.

Ikarios

Ich fühl es und dürste nach Kampfgebraus
Und goldig dämmernden Ruhmesfernen,
Mein Mut streckt ruhig die Arme aus
Und greift empor zu den ewigen Sternen.

Proreus

Die Sterne sind seit uralter Zeit
An das blaue Gewölbe droben genagelt.
Vernahmst du je, daß es Siege schneit
Und goldene Kronen hagelt? —
Ein Reich erobern Schwerter und Lanzen,
Nicht der Gedanke, die Sehnsucht, der Traum.

Ikarios

Ich will meiner Träume blühenden Baum
In die feste Erde der Heimat pflanzen.
Hier will ich, von Kriegesbränden umloht,
Neu schweißen der Ahnen zerbrochene Krone
Und rächen des Vaters bitteren Tod
An dem Räuber auf dem gestohlenen Throne.
Auf festem Felsen gründ ich mein Haus,
Mein erstes Werk zuerst zu vollenden,
Doch darf ich schon heute darüber hinaus
Den brennenden Pfeil meiner Sehnsucht senden.

Proreus

Jetzt sollst du erobern dein Vaterland,
Kein höheres Ziel kann dir taugen,
Ein brennender Pfeil ist so bald verbrannt.
Denk an das eine, das Schwert in der Hand,
Und leuchtenden Trotz in den Augen.

Ikarios

Das ist das erste, mein letztes Ziel
Steckst du mir heute vergebens,
Nach manchem Hafen schwimmt noch mein Kiel
Im nebligen Meere des Lebens.

Proreus

Mein Herr und König, jetzt lacht dein Mut,
Dein Auge strahlt hell, und alles ist gut. —
Du saßest vorhin so grübelnd am Meer
Und hörtest die Wellen ans Ufer schäumen,
Dein Geist war fern, und dein Blick so leer,
Und um dich und in dir war mutlose Nacht,
Erfüllt von Gespenstern und lähmenden Träumen.

Ikarios

Ich habe an meinen Vater gedacht.

Proreus

Ja, sein zu gedenken, ist heute die Stunde!

Ikarios

zum Hirten

Du bist der letzte, der ihn gesehen.

Der Hirt

Seit jener Nacht kam keine Kunde. —
Es war, als hätten alle Ungeheuer
Des Chaos jäh gesprengt der Erde Bauch
Und rasten in der Blitze schwankem Feuer.
Der Gott der Winde hatte seinen Schlauch,
Darin die Stürme schlafen, losgebunden,
Und wütend rissen sie dem Leib der See
Mit harter Pflugschar todestiefe Wunden,
Daß dumpf sie heulte vor gewaltigem Weh
Und flüchtend aufsprang an dem Felsgestade. —
Ich saß im dunkeln Haus mit Weib und Sohn,
Wir hatten klug gelöscht des Herdes Glut,
Der Knabe schrie, ich sprach ihm flüsternd Mut —
Da, plötzlich, an der Thür ein harter Ton,
Der seltsam durch des Wetters Aufruhr drang,
Ein Pochen, atemlos und todesbang.
Ich achtete auf meines Weibes Flehen,
Auf meines Knaben lautes Weinen nicht,
Den Riegel riß ich auf, und vor mir stehen
Sah ich den Herrn mit bleichem Angesicht.

Ikarios

Mein Vater!

Der Hirt

Ja. — Im Mantel dieser Nacht
War ihm die Flucht aus dem Verließ gelungen,
In Sturm und Dunkel hatte er durchdrungen
Der Wächter Kette, die ihn hart bewacht. —
Er stand vor mir, indes die wilde Meute
Schon aus dem Wald zu uns herüberschrie,
Scharf forschend, wie der Geier nach der Beute.
Und er, der sonst so stolz einhergeschritten,
Vor mir, dem Hirten, beugte er das Knie
Und brach mein Herz mit seinen bangen Bitten. —
Kein andrer Weg, so liefen wir in Eile
Zu meinem Boot und schoben es vom Strand,
Das Segel sträubte sich, die straffen Seile
Rissen mir blutige Striemen in die Hand.
Dann stand das Segel mit geblähtem Bauche,
Und knarrend beugte sich der schwanke Mast.
Ich sprang heraus in furchtbeschwingter Hast
Und fand das Land im dichten Wasserrauche.

Und als ich wieder festen Fuß gefaßt,
Späht ich hinaus. In eines Blitzes Feuer
Sah ich das Boot noch einmal, uferfern,
Und fest und aufrecht, in der Faust das Steuer,
Dem Meere trotzend, meinen stolzen Herrn.
Dann fuhr er jählings in ein Wellenthal. —
So sah ihn dieses Land zum letztenmal.

Ikarios

nach einem Schweigen, sinnend

Im Sturme stand er fest und ungebeugt,
Ein stolzer Baum, von keinem Blitz getroffen,
Und keiner lebt, der seinen Tod bezeugt.

Proreus

Laß nicht solch knabenhaft thörichtes Hoffen
Zu deiner mündigen Seele sprechen.
Dein Hoffen sei, den Vater zu rächen
Und abzuwaschen die schmerzliche Schande,
Daß er vielleicht in fernem Lande
Im Tod nicht einmal ein Grab gefunden,
Und sein Schatten umirrt in ruhloser Qual,
Dieweil seine Leiche — wer weiß es — den Hunden
Zur Beute fiel und den Geiern zum Mahl!

Ikarios

glühend

O wenn ich denke, daß seine Gebeine,
Von keines Grabes Kühle umschattet,
Verdorren im sengenden Sonnenscheine,
Bis sie ein irrender Wanderer bestattet,
Aus Scheu vor den ewigen Göttern, o dann —!

Er bricht ab. Schweigen. Plötzlich deutet er zum Strande.
Erregt

Schaut dort hinunter! — Wer ist der Mann?

Der Hirt

Es ist ein Sänger, der seit einem Mond,
Von fremden Schiffern hier ans Land gesetzt,
Im Schlosse des verruchten Räubers wohnt
Und ihm das Ohr mit süßen Liedern letzt.
Und jeden Abend geht er diesen Pfad,
Als wär er von Erynnien gehetzt,
Ein Mörder, zu dem blutigen Ort der That.
Ein seltsam Feuer brennt in seinen Blicken,
Und Worte kennt er, die den Sinn bestricken.

Ikarios

Ein Mörder? — Er, des fromme Hand
Die Freunde still mit Erde deckt,
Die fern von ihrer Heimat Strand
In blühenden Tagen der Tod gestreckt.
Daß ihre Schatten nicht, vor Charons Boot
Vergeblich flehend, durch die Oede wanken,
Vom Irrlichtschein der Sehnsucht bleich umloht.

Mit plötzlichem Entschluß

Ich will zu ihm, ich muß dem Fremden danken.

Proreus

hält ihn am Arm fest.

Ihm danken? — Schenk dem fremden Gast
Am Tag der Rache das Leben,
Wenn all die Schurken im Königpalast
Gehenkt an der Decke schweben,
Jetzt grüble nicht lange, wie er es meint,
Wir kennen ihn nicht, so ist er ein Feind.

Er zieht Ikarios mit sich fort, nach der Hütte.

Der Hirt

folgt ihnen.

Der Sänger

hat, als sie an der Thür sind, den Hügel erstiegen. Seine dunkle Gestalt steht scharf gegen den Himmel.

Ikarios

blickt ihn verzückt an. Endlich sagt er:

Wer bist du, Fremdling, der die Welt durchstreift,
Um heimatlose Leichen zu bestatten?
Wer bist du, daß dein Blick mich so ergreift?

Der Sänger

Ich bin ein Freund der heimatlos irrenden Schatten.

Ikarios

geht auf ihn zu.

In deiner Rede schläft geheimer Sinn,
Laß ihn erwachen meinen ernsten Bitten.

Der Sänger

In Worten liegt nur kärglicher Gewinn. —
Ich bin ein Bettler ohne Dach und Brot,
Der alle Qualen dieser Welt gelitten,
Jammer und Hunger, und zuletzt den Tod.
Doch durch den Tod bin ich emporgeschritten,
Ein stiller Held, zu einem stillen Leben.
Du stehst noch im hoffenden Morgenrot,
Leb wohl, was könnte ich dir geben?

Er wendet sich zum gehen.

Ikarios

Nein bleib, das eine mir zu künden:
Du wärest durch den Tod gegangen?
Kann denn der Tod in Leben münden?

Proreus

unwillig

Willst du vom Unsinn Sinn verlangen?

Der Sänger

wendet sich

Heiß brennend eiterte die Wunde,
An der ich starb und doch nicht starb,
Doch endlich sank herab die Stunde,
Da ich die höchste Kraft erwarb.
Und ob es sich bäumte in zuckendem Jammer,
Ich riß aus der Brust mein wildes Herz
Und schmiedete es mit schwerem Hammer,
Daß es Funken sprühte wie heißes Erz.
So ward es hart, und zu Marmor versteint
Sind meine lebendigen Augen,
Die alle die Thränen, die ich geweint,
Scharf ätzten in tausend Laugen.
Nicht weinen kann ich, nicht lachen mehr,
Nicht lieben, nicht hassen, nicht zittern,
Ich schreite in undurchdringlicher Wehr,
Dran selbst die Blitze zersplittern.
So bin ich, ein Dulder, ein Krieger, ein Held,
Vom Tage des Lebens geschieden,
So zieh ich, ein Weiser, durch alle Welt,
Um Menschenherzen zu schmieden.

2*

Ikarios

Wer bist du, fremder Wanderer, sprich?
Dein Blick und dein Wort ist königlich
Und königlich deine Geberde.

Der Sänger

Mein Reich ist größer als die Erde.
Auch Zeus, wenn er vom Sturm umwettert
Die tötlichen Blitze niederschmettert,
Erduldet knirschend die starre Gewalt
Des Schicksals, das ihm den Nacken biegt,
Das ohne Sprache und ohne Gestalt
Auf Flügeln des Sturmes die Welt umfliegt. —
Ich aber habe das Schicksal besiegt. —
Leb wohl!

Er geht langsam den Hügelpfad hinauf.

Ikarios

Bleib! Tausend Fragen
Entsteigen drängend meiner Seele.

Der Sänger

Es ist genug, in künftigen Tagen,
Wie tief der kleine Keim sich hehle,
Den ich in deine Brust gesenkt,
Wird er noch breite Wurzeln schlagen,
Bis Trieb um Trieb ans Licht sich drängt.
Der Wahrheit Saat kann nicht ermatten,
Sie wächst zum Baum, in dessen Schatten
Die reife Frucht des Friedens hängt.

Er winkt Ikarios und verschwindet im Walde.

Ikarios

sinnend

Es wendet sich mein Blick in tote Weiten,
Zu ferner Jugend ungemuten Tagen,
Da zitterten in meiner Brust die Saiten,
Die dieser Fremde rauschend angeschlagen.
So sind wir alle. Ob vor deinen Blicken
Das hohe Ziel geraden Weges steht,
Mit dunkler Binde kann dein Aug umstricken
Ein Wanderer, der dich grüßt und — weitergeht.

Proreus

Was hat deinen männischen Sinn bethört?
Wie magst du im innersten Herzen erbeben,
Weil du drei leere Worte gehört?

Ikarios

Die Worte tönen durch alles Leben.

Proreus

Sie sind dem Leben fern und fremd,
Das rosig durch Mannesadern rollt.

Ikarios

Wie einer kämpft, und wie er sich stemmt,
Noch jeder starb in der Trauer Sold.

Proreus

Ach! Es ist Tag, die Sonne leuchtet
In feuerfarbenem Kriegesbrand,
Und felsenhart und flutbefeuchtet
Liegt winkend da dein Vaterland.

Er steigt wieder auf den Hügel. Die andern folgen ihm.

Muß dir ein Greis den Frühling zeigen?
Sieh, wie der Glanz die Welt verschönt,
Und lausche, wie der Heimat Schweigen
Des Fremden Worte überdröhnt!

Ikarios

Wo ist die Flotte? Der Wind steht gut,
Der Abend senkt sich zum Meere,
Doch einsam reckt sich die blaue Flut
In geheimnisvoll flüsternder Leere.

Der Hirt

deutet links in den Wald hinauf.

Als dein edler Vater noch König war,
Hat er dort einen Turm gebaut,
Verfallen jetzt seit manchem Jahr,
Von dem das Auge weiter schaut.

Ikarios

So geht, und mögt ihr, eh die Stunde
Des feurigen Sonnentodes verblaßt,
Mir Träger sein willkommener Kunde.
Mein Herz sehnt sich nach stummer Rast.

Proreus und der Hirt

gehen auf dem Hügelpfad links ab.

Ikarios

bleibt allein und versinkt, an einen Baum gelehnt, in Gedanken.

Zoe

des Königs Brudertochter, kommt, gefolgt von ihren Sklavinnen, Alkmene und Arete, von rechts, geht zur Hütte, öffnet die Thür und schaut hinein. Sich wendend

Still und verlassen! Wo ist der Hirt?

Alkmene

Herrin, der Tag ist im Niedergang,
Wir müssen heim, eh es Abend wird.

Zoe

Der brennende Durst! Und der Weg noch so lang.

Arete

deutet auf Ikarios

Sieh da!

Alkmene

Da schläft ja einer im Stehen,
Gehört er wohl zu Polybos Leuten?

Arete

Ich hab ihn nie bei den Hirten gesehen.
Gleichviel, ich gehe, ihn zu bedeuten —

Zoe

hält sie zurück

Alkmene, sieh den Fremdling an,
Deucht er dir einem Hirten zu gleichen?

Arete

Bei den ewigen Göttern, ein schöner Mann!

Zoe

Er brauchte keinem König zu weichen.
Das edle Antlitz und die Heldenglieder,
Vom Zauber erster Männlichkeit geschmückt,
So steigt wohl Zeus zur Erde nieder,
Wenn er ein sterblich Weib beglückt.

Alkmene

Und doch ein Knecht, sieh sein Gewand,
Ein armer Diener, fern dem Throne.

Zoe

Fürs Schwert geboren ist diese Hand,
Und dieses Haupt für eine Krone.

Arete

Der Sonne gleich strömt Schönheit frei
Und teilt nach blinder Gunst die Gaben,
Sie geht am Königsohn vorbei
Und küßt die Stirn des Bettelknaben.

Zoe

In euch kann sie nicht widertönen,
Die Mär aus längstverklungener Zeit,
Da waren Könige die Schönen,
Und ihrem Dienst die Welt geweiht.
Die Schönheit waltete im Bunde
Mit hohem Sinn und kluger Kraft,
Jetzt aber herrscht die graue Stunde,
Die keinen großen Tag erschafft.
Ein Narr, wer aus der Lämmerherde
Den Flug zu Adlerhöhen wagt! —
Die ganze Weisheit dieser Erde
Tönt aus dem Munde meiner Magd.

Kurzes Schweigen.

Beim Zeus, ihr beiden hattet recht,
So ruft mir denn den Hirtenknaben,
Gleicht er den Göttern, ist er doch ein Knecht,
Grad gut, den Gaumen mir zu laben.

Alkmene

He! Schöner Hirt! Wach auf! Wach auf!
Er träumt von gar zu süßen Dingen —
Aha! Die Herrin dürstet, lauf,
Ihr einen Becher Milch zu bringen.

Ikarios

ist aufgefahren. Stolz

Die Herrin!?

Er erblickt Zoe, zögert einen Augenblick, kommt herunter und sieht ihr staunend ins Gesicht. Dann geht er in die Hütte.

Alkmene

Seht ihn nur, wie stolz!
Wie herrisch seiner Augen Feuer,
Als wär aus ganz besonderem Holz
Geschnitzt der Herr der Wiederkäuer.

Ikarios

kommt aus der Hütte und reicht Zoe einen Becher Milch

Ein freier Mann, gehorch ich keinem Herrn,
Doch dir zu dienen, beugt mein Stolz sich gern.

Zoe

leert den Becher und giebt ihn Ikarios zurück

Süß strömt der Trank durch meine matten Glieder.
Dank! Und leb wohl.

Ikarios

Nein sprich, wann seh ich dich wieder?

Zoe

Ich weiß es nicht. Leb wohl!

Ikarios

Nein, Schöne, bleib,
Es geht mein Blut in ungestümen Wellen,
Du bist so schön, so sah ich nie ein Weib,
Zum Kusse fühl ich deine Lippen schwellen,
Und dir im Auge träumt die höchste Lust,
Ein knospend Herz muß wundersam erblühn,
Gewiegt vom Wogen deiner weißen Brust.

Zoe

wendet sich unwillig ab.

Alkmene

Beim großen Ares, dieser Hirt ist kühn!
Du warst wohl lange außer Landes,
Daß du nicht weißt, mit wem du sprichst,
Weil du die Fesseln deines Standes
So leicht mit kecken Worten brichst?
Die Herrin ist aus Königblut,
So fleh um Gnade, ihr zu Füßen,
Sonst magst du deinen freveln Mut
Gar leicht an Leib und Leben büßen.

Ikarios

Des Königs Tochter!

Arete

Nein, sein Bruderkind.
Doch Zoe steht am nächsten seinem Thron,
Ihr beugt sich selbst des Königs trotziger Sohn.

Ikarios

sinnend

Wie kraus das Garn, das unser Schicksal spinnt!

Zu Zoe

Dein Bild umfing mich, wie ein Duft von Rosen,
Dem Schiffer kündend seines Friedens Hafen,
Und meine Wünsche, rüstige Matrosen
Der langen Irrfahrt, gingen lächelnd schlafen.
Und sieh, ein leises Wort erschallt,
Da hebt sich brüllend des Meeres Gewalt,
Es stampft durch die Wellen mein schwankes Boot,
Ein Reh, von den Rüden des Sturms getrieben,
Rings wüstes Wasser und dräuender Tod,
Der Stern verloschen, die Hoffnung verloht!
Ein Wort: ich darf dich nicht lieben!

Zoe

Hat sich dein Mut so schnell verkrochen,
Da du erkannt, wie hoch das Ziel?
Ein Wort, von meiner Magd gesprochen,
Und deines Stolzes Maske fiel.
Du kannst dich wohl mit Reden brüsten,
Die brausen, wie das Rohr im Wind,
Doch nie betritt dein Fuß die Küsten,
Die nur die starke That gewinnt.
Durch grauen Nebel wirst du treiben,
Wohin den Kahn die Winde wehen,
Kein Auge wird dein Leben sehen,
Und keine Spur wird von dir bleiben.

Ikarios

Bei meines Schwertes durstig blankem Stahl —

Alkmene

Beim Hirtenstabe wagst du nicht zu lügen?

Ikarios

fortfahrend

Mein Leben soll ein unvertilgbar Mal
Ins Felsenherz der alten Erde pflügen!

Zoe

Alkmene, schweig!

Zu Ikarios

Mit Worten fechten
Im stillen Winkel, ist die Art von Knechten.

Ikarios

Und steh ich hier im Knechtgewande,
Kann mich mein Arm nicht draus befrein?

Zoe

Versteh mich recht, ich acht es nicht für Schande,
Im Knechtgewand geboren sein.
Ward es nicht Knechten schon beschieden,
Aus ihren Fesseln in eigener Glut
Sich Schwert und Krone zu schmieden?
Sind nicht schon Knechte mit lachendem Mut
Emporgestiegen aus Nebelgrauen
Zu der Gipfel leuchtendem Sonnentag,
Um ihren Namen mit scharfem Schlag
Ins Felsgestein des Ruhms zu hauen?
Und ob aus eisigen Höhen höhnt
Das stolze Lächeln der Königinnen,
Dahin kein schmachtender Seufzer tönt,
Ein kühner Knecht, der sich selber krönt,
Kann ihre Liebe gewinnen.

Ikarios

Du seltsam schönes Königkind,
Ich habe dein Herz gewonnen,
Doch alles Leben der Erde rinnt
Aus tief verborgenen Bronnen,
Die deiner Jugend Tag nicht kennt.
Weit klafft die Erde um uns her,
Purpurn schwillt aus der Tiefe ein Meer
Von dampfendem Blut, das uns ewig trennt.

Zoe

Rein fließt durch Meere von rotem Blut
Der Strom der Liebe ins Grenzenlose.

Ikarios

Viel Blumen knickt des Sturmes Wut,
Dem sich erschließt die trotzige Rose
Des Ruhms. Es wächst aus grausiger Saat
Die schimmernde Ernte der Macht empor.

Zoe

Um Königinnen wirbt die starke That,
Die lachend sprengt des Schicksals Thor.
Leb wohl!

Sie eilt auf dem Hügelpfad links ab. Arete folgt ihr.

Alkmene

tritt Ikarios in den Weg, der Zoe folgen will. Spöttisch

Ich glaube, viele Tage werden
Vergehn, bis wir, zu deinen Füßen
Uns knieend, dich als Herrn der Erde grüßen,
Blutdürstiger Fürst der sanften Herden.
Und bis du dir den Thron gebaut
Auf Bergen schreckensbleicher Leichen
Und dir errungen die stolze Braut,
Grüß ich dich noch als meinesgleichen.

Sie nickt ihm zu und folgt den andern.

Ikarios

beachtet sie nicht. Als sie verschwunden ist, reckt er Zoe die Arme nach.

Bei dieser Glut, die du in mir entzündet,
Und bei des Abends blutig rotem Schein,
Der diesem Lande Krieg und Aufruhr kündet,
Du und der Sieg, ihr werdet mein!

Proreus

kommt eilend den Hügelpfad herunter.

Sie kommen, Herr.

Ikarios

Die Schiffe?

Proreus

Nein, die Treuen
Aus deinem Volke, die uns helfen wollen.

Ikarios

Und unsere Flotte habt ihr nicht erspäht?

Proreus

Wir kamen nicht zum Turm, denn auf dem Wege
Begegnet uns die Schar, da sind wir eilend
Zurückgekehrt. Sie haben sich im Wald
Erschreckt verborgen, weil wir aus der Ferne
Drei Weiber aus dem Schlosse kommen sahn.
Mich kennt hier keiner, darum eilte ich,
Die Ankunft der Getreuen dir zu künden.

Ikarios

Brächtest du Botschaft von den schnellen Schiffen,
Ich wäre froher.

Proreus

Herr, sie werden kommen,
Vertraue mir und birg die bange Sorge,
Ein rechter König, vor des Volkes Augen.

Der Hirt

kommt den Hügelpfad herunter, gefolgt vom Schmied, dem Steinmetzen, mehreren anderen Handwerkern und dem Hirtenknaben, der gleich in die Hütte verschwindet.

Proreus

auf Ikarios deutend, zu den Handwerkern

Da ist der König!

Der Schmied

eilt auf Ikarios zu und kniet vor ihm nieder

Durch meinen Mund —

Der Steinmetz

der mit den andern gleichfalls niedergekniet ist

Durch meinen auch, o Herr!

Der Schmied

Grüßt dich dein Volk.
Gesegnet sei der Tag der Wiederkehr,
Den wir so oft in sehnsuchtbangen Träumen
Geschaut, seit Proreus uns die Kunde brachte,
Du wärst am Leben und in fernen Landen
Zum königlichen Mann gereift.

Ikarios

ihnen die Hände reichend

Steht auf!

Alle erheben sich.

Der Steinmetz

als Ikarios ihm die Hand reicht

Ich dürste nach des Räuberkönigs Blut.

Der Hirt

auf den Steinmetzen deutend zum Schmied

Warum hast du den Schwätzer mitgebracht?
Ein Thalpios gehört nicht in den Krieg.

Der Schmied

Was sollt ich thun? Er war in meinem Haus,
Als deine Botschaft kam, und er meint's ehrlich.

Der Hirt

Ein dummer Freund ist immerdar gefährlich.

Ikarios

Nehmt meinen Dank, ihr Wackeren und Getreuen.
Jetzt wird sich eures Lohnes Stunde nahn,
Glaubt meinem Schwur, es soll euch nicht gereuen,
Was ihr für eures Königs Recht gethan.
Und seid ihr klug, gilt es nur eine Schlacht,
Nicht einen langen, thränenreichen Krieg,
Gelingt der schnelle Streich uns morgen nacht,
Bringt eine Stunde uns den ganzen Sieg.

Der Steinmetz

Klug sind wir, Herr.

Proreus

Sie kennen unsern Plan.

Der Schmied

Wir öffnen deines Heeres wildem Fluß
Mit scharfem Schwertschlag ungehemmte Bahn.

Der Steinmetz

Es ist ein Plan, mit dem man siegen muß,
Legst du die Führung nur in meine Hände.

Proreus

Es bleibt dabei, die Führung hat der Schmied.

Der Hirt

zum Steinmetzen

Du willst dich brüsten vor Philodemos?

Der Steinmetz

Man glaubt mir nicht, es ist das alte Lied.

Ikarios

Ich geh mit Proreus auf des Räubers Schloß,
Als wenn wir, zwei verirrte Wanderer, kämen.
Und sinkt in Schlaf des Königs Tafelrunde,
Dann wachen wir, um mit der Nacht im Bunde
Des großen Augenblickes wahrzunehmen.
Ihr harrt, bis unseres Hornes wilder Schrei
Das Zeichen giebt, dann stürzt ihr auf die Wachen
Und sperrt der Thore gähnende Rachen
Und macht dem Tod die Wege frei.

Er winkt Proreus.

Proreus

nimmt das Horn von seiner Seite und stößt hinein. Als der Ton verklungen ist, schallt es gleich fernen Echorufen vom Meer herüber. Proreus eilt auf den Hügel und blickt hinaus.

Die Flotte! Durch die blanken Wogen
Rauscht es gewaltig von hundert Kielen,
Die, Pfeilen gleich von des Glückes Bogen,
In gradem Flug nach dem Ufer zielen.

Ikarios

ist ihm nachgeeilt.

Ihr Götter gabt mir, darum ich gefleht,
Das siegverkündende Zeichen,
Da naht sie in dräuender Majestät,
Bevor die Wolken erbleichen.
Und ob sie verfolgte die schnelle Nacht,
Sturmgleich auf schwarzem Renner trabend,
Sie siegte im Lauf! Und siegt in der Schlacht!
Und blutig leuchtet der Abend.

Alle

sind auf das Ufer geeilt und winken jauchzend hinaus.

Der Vorhang fällt.


Zweiter Akt
CHR

Eine Säulenhalle am Palast des Königs, in die man von der Seite hineinsieht. Rechts führt eine Thür in den Palast. Links gehen breite Stufen in einen Garten hinunter. Nach hinten schweift der Blick über gebirgiges Land bis ans Meer. Früher Nachmittag. Reicher Sonnenschein flutet zwischen den Säulen durch in die Halle.

Ein alter Sklave

des Königs, Aktor, geht mit sorgenvoller Miene in der Halle auf und ab.

Der Hauptmann der Wache

Tlepolemos, steigt die Stufen heran. In den Garten zurückrufend

Bewacht ihn gut und harrt, bis ich euch rufe.

Zum Sklaven

He, Alter, führ mich ungesäumt zum Herrn,
Denn großer Dinge ist die Stunde trächtig.

Der Sklave

abwehrend

Ein großes Unheil hat sie schon geboren,
Drum störe nicht mit unbedachtem Laut
Die heilige Stille dieses schwarzen Tages. —
Sträubt deine Locken nicht der kalte Hauch,
Den seine breiten Flügel wecken? Dröhnt
In deinen Ohren nicht der dumpfe Hall
Von seinen Schritten, die in gleichem Takt
Die Stunde messen, die die letzte ist.

Der Hauptmann

Ich höre nichts und weiß nicht, was du redest.

Der Sklave

Dir blüht dein Frühling, und der dunkle Gott
Ist dir noch fern, der uns die Glieder löst
Und unseres Schicksals bunt verwirrten Knoten
Und alle Rätsel, die das Leben spinnt.
Ich sah zu oft sein bleiches Spiegelbild
In den gebrochenen Augen meiner Lieben.

Der Hauptmann

Du sprichst vom Tod, und klug ist deine Rede,
Jedoch das Leben ruft zu schneller That,
Auf Katzentritten schleicht um diese Mauern
Und um des Königs Lager der Verrat.

Der Sklave

Und möge er auf Windes Flügeln eilen,
Er holt den andern Wanderer nicht ein,
Der schon am Ziel ist und zu Häupten
Des goldenen Lagers seine Fackel senkt,
An der die Flamme im Verlöschen knistert.

Der Hauptmann

Was sagst du, Alter? Redest du vom König?

Der Sklave

Bevor die heißgelaufenen Sonnenräder
Im blauen Ozean die Glut ertränken,
Ist unser König in des Hades Hause,
Dahin Verrat und Haß den Weg nicht kennt.

Der Hauptmann

erschrocken

Was ist geschehn?

Der Sklave

mit einem Achselzucken

Er ist ein alter Mann.

Der Hauptmann

An solchem Tag erschlafft sein starker Arm!
Das Schicksal meint es hart mit seinen Dienern.

Der Sklave

nickt.

Autolykos wird uns ein strenger König.

Der Hauptmann

Autolykos?! — So geh und rufe ihn.

Der Sklave

In seines Vaters Sterbestunde?

Der Hauptmann

Ja.

Sag ihm, es ging um unser aller Leben.

Der Sklave

Was redest du!

Der Hauptmann

Die Stunde drängt, drum eile.

Der Sklave

Wird das gefräßige Unheil nimmer satt?

Er geht eilig in den Palast.

Autolykos

des Königs Sohn, kommt nach einer kurzen Pause heraus.

Der Hauptmann

sich tief vor ihm neigend

Sei mir als Herr gegrüßt, Autolykos!
An diesem schweren, dennoch stolzen Tage,
In dieser Stunde, da die goldene Krone,
Aufs Haupt dir sinkend, deine Locken streift,
Muß ich es sein, der dich als erster grüßt
Und von der Stätte frommer Sohnespflichten
Ins heiße Feld der Königehre ruft.

Autolykos

Schon gut, schon gut, verkünde deine Botschaft.

Der Hauptmann

Ein feindlich Heer ist in der Nacht gelandet.

Autolykos

Mich deucht, du redest irr. Wo ist der Feind?

Der Hauptmann

Noch sah ihn niemand.

3*

Autolykos

. Das versteh ein andrer!
Sag mir, was du gesehn, und fable nicht.

Der Hauptmann

Herr, laß mich alles, wie es war, erzählen.
Du weißt, wie groß die Zahl der Schlechtgesinnten
In unsern Mauern ist, wie viele Thoren
Noch von den längstvergessenen Zeiten träumen —

Autolykos

Kommst du, mir nur zu sagen, was ich weiß?

Der Hauptmann

Von dieser Schar hat einer sich verraten
Und mir den ganzen schwarzen Plan entdeckt.

Autolykos

Welch einen Plan? Und wer hat ihn verraten?

Der Hauptmann

Der Steinmetz, Thalpios.

Autolykos

Der arme Schwätzer!

Der Hauptmann

Er strich seit heute früh um unsere Wachen
Und führte dunkle, prahlerische Reden.
Da griff ich ihn, und meinem Todesdrohen
Entfloh sein Mut, und er gestand mir alles.

Autolykos

Wo ist der Narr?

Der Hauptmann

in den Garten hinunterrufend

Heda, führt ihn herauf!

Zwei Wachen

kommen die Stufen herauf, den gefesselten Steinmetzen zwischen sich.

Autolykos

drohend zum Steinmetzen

Nun rede, Hund, sonst geht es dir ans Leben!

Der Steinmetz

fällt auf die Knie.

Ach, Gnade, Herr, ich will dir alles sagen,
Nur schone mich, ich habe Weib und Kinder!

Autolykos

Du Jammerbild, und du hast dich verschworen,
Zu stürzen meines Vaters goldenen Thron?

Der Steinmetz

Ich war es nicht, bei allen ewigen Göttern,
Ich lief nur hin, wohin die andern liefen.
Bin ich ein Krieger, Herr?

Autolykos

Wer sind die andern?
Sprich schnell! Du siehst, mein Schwert ist aus der Scheide!

Der alte Sklave

trägt während dieser Worte mit einem jungen Sklaven einen Sessel aus dem Palast.

Der Steinmetz

Wenn ich nicht alles sage, was ich weiß,
So soll mich Zeus mit seinem Blitz erschlagen!

Autolykos

zu den Sklaven

Was wollt ihr hier? Für wen bringt ihr den Sessel?

Der alte Sklave

O Herr, dein edler Vater kommt hierher,
Dem lichten Tage Lebewohl zu sagen.

Autolykos

zum Hauptmann

Folgt mir hinunter.

Er geht in den Garten, gefolgt vom Hauptmann und den Wachen, die den gefesselten Steinmetzen mit sich ziehen.

Der alte Sklave

erstaunt

Thalpios in Fesseln!

Zum jungen Sklaven

Der König kommt. Wir dürfen hier nicht bleiben.

Sie stellen sich zu beiden Seiten der Thür auf und verneigen sich tief vor den Eintretenden. Nachher verschwinden sie in den Palast.

Der König

kommt aus der Thür, gestützt auf den Arzt und den Priester, gefolgt von Zoe und dem Sänger.

Der Arzt

Herr, du bist müd, wir führen dich zum Sessel.

Der König

Ja ich bin müde, und um meine Füße
Schnürt schon der Tod die kalte Eisenfessel. —
Im Sonnenmittag liegt mein Land
Und lacht in meine schwarzen Abschiedgrüße,
Und lachen wird es, wenn ich längst entschwand.

Der Priester

Herr, fasse Mut, dir bleibt noch Zeit genug,
Der reifen Frucht der Jahre zu genießen.
So hat es Zeus beim Opfer mir verhießen
Durch seines Adlers günstigen Flug.

Der König

Es fliegen viele Vögel ums Morgenrot —
Ein Vogel sitzt da drinnen, der singt vom Tod.

Er deutet auf sein Herz.

Zoe

fällt ihm zu Füßen

Du darfst nicht gehn, du mußt noch bei uns bleiben!
Ach, ohne dich wird alles fessellos
Ins Nebelmeer verwirrten Zufalls treiben!

Der König

zum Arzt

Sprich du, Euenor, deine Kunst ist groß.

Der Arzt

zu Zoe

Bete zu Zeus, daß er das Unheil wende.
Vor jenem Gott, der an der Schwelle harrt,
Ist meine Kunst und alle Kunst zu Ende.
Ihn hat noch keiner um sein Teil genarrt,
Der stärkste selbst muß seinem Hauch erliegen,
Der wie ein Meltau aus den Wolken fällt.

Der König

Doch seine Schauer kann ein Mann besiegen
Und lächelnd scheiden von der goldenen Welt.

Zur aufschluchzenden Zoe

Zähm deinen Schmerz, ich will nicht Klagen hören,
Die machtlos sind, die Zeit zurückzurufen,
Sei ohne Furcht, er soll es mir beschwören
Mit heiligem Eide an des Altars Stufen,
Daß deine Freiheit nach der alten Weise
Gehobnen Hauptes in der Sonne steht,
Wenn ich erlangt das Ziel der letzten Reise
Und meine Stirn der Schatten Hauch umweht.

Zum Priester

Wo ist mein Sohn? Es rinnt die letzte Stunde
Ins stille Wasser der Vergessenheit,
Such ihn, doch eile, sage ihm die Kunde,
Sein Vater machte sich zur Fahrt bereit.

Der Priester

verneigt sich und geht in den Palast.

Der König

Schon fühle ich sie langsam höher tasten,
Des Sorgenlösers weiße Marmorhand,
Sie gleitet aufwärts, ohne Rast und Hasten,
Bis sie mein Herz mit festem Griff umspannt.
Was steht ihr da, das Auge voller Thränen,
Die halten wollen, was auf ewig flieht?
Mein Sänger, komm und lindere ihr Sehnen
Und mir den Tod mit einem letzten Lied.

Der Sänger

der schweigend abseits stand, tritt herzu.

Schlecht mag zu leichtem Sang die Stunde taugen
In der ein großes Schicksal dröhnend spricht.

Der Tod reißt dir die Binde von den Augen,
Erkennt dein letzter Tag mich nicht?

Der König

In schwerer Ahnung fröstelt meine Seele,
Geht alle fort, laßt mich mit ihm allein!

Da die zwei zögern

Es ist das letzte, was ich euch befehle,
Laßt mich noch einmal euren König sein!

Zoe und der Arzt

gehen zaudernd in den Palast.

Der König

zum Sänger

Was bohrt dein Blick mit seiner stummen Klage
Sich mir ins Hirn? Hab ich dich einst gekannt?
Gespenstisch wachsen längst begrabene Tage,
Und zitternd scheucht sie meine Hand. —
Was gräbst du hart in die geheimste Wunde,
Und wühlst in meiner Träume staubigen Scherben?
Wer bist du, Mann?

Der Sänger

Ich bin die letzte Stunde
Und künde dir, du wirst nicht lächelnd sterben!
Ich führ dich aus dem Lande goldener Nebel
Auf eines Berges schroffe Klarheit
Und reiße deiner Herrschaft Knebel
Aus dem gequälten Mund der Wahrheit.

Der König

Du hast mit deinem kalten Liede
Von je mir Gift ins Blut geträuft,
Vor deinem Hauch zerschmolz der Friede,
Den ich zu starrem Wall gehäuft.
Mit deinen blassen Seherhänden
Erschlossest du der Schmerzen Thor,
Und mit gesenkten Feuerbränden
Umtanzte meinen Thron der Chor
Der dunkeln Stunden, die nicht enden. —
Warum muß deines Hasses Wut
Auch noch im Tode zu mir sprechen?
Mußt du den letzten armen Mut,
Den Mut, zu sterben, mir zerbrechen?

Der Sänger

Kennst du mich nicht?

Der König

Des Alters Schnee
Hat deine Haare weiß gefärbt,
Und manches Jahr, und manches Weh
Sein Mal in deine Stirn gekerbt,
Doch unter dieser Maske droht
Von fern ein junges Angesicht,
Und was vergessen war und tot,
Geht um im Mittagsonnenlicht. —
Wer bist du, Mann? Durch welche Macht
Deuchtst du mich fremd und doch bekannt?

Der Sänger

Ich kannte dich ohne der Krone Pracht,
Eh du gestohlen ein fremdes Land.

Der König

träumerisch

Da war ich, dem hohen Adler gleich,
Ein freier Vogel des Meeres
Und trug ein künftiges Königreich
Auf der Schneide des bitteren Speeres. —
Ja, singe und rufe die Zeit zurück,
Da flimmernd und hold mein Erobererglück
Die Tage zum Reigen geschlungen

Der Sänger

Und was hast du darum getauscht?
Was hast du, vom Nebel der Macht berauscht,
In blutigen Siegen errungen?

Der König

O Schicksal! Die meine Jugend berückt,
Die Krone hat mir die Freude zerdrückt
In meiner Herrschaft lastenden Tagen.

Der Sänger

stark

Um sie hast du blühende Länder verheert,
Um sie hat dein neidisches Mörderschwert
Den eigenen Bruder erschlagen.

Der König

entsetzt auffahrend

Wer wagt —? Wer wagt —! Es ist nicht wahr!

Der Sänger

Konntest du jener Nacht vergessen,
Die das schwarze Verbrechen gebar?
Kennst du im Kranze der ernsten Cypressen
Auf der Höhe der Küste den alten Turm?
Hörst du den Donner tosen und brüllen,
Und das wimmernde Wiehern der Wogenfüllen,
Und den fessellosen, gewaltigen Sturm?
Siehst du die schrecklichen Blitze lohen,
Leuchtend auf deiner sündigen Bahn,
Nicht der Gehetzte, der damals geflohen,
Du hast die grausige That gethan!

Der König

Es ist nicht wahr! Wer hat es gesehen?
Der andre, der Flüchtling hat ihn erschlagen!

Schaudernd

Kann denn ein Toter auferstehen,
Um seinen Mörder anzuklagen?

Der Sänger

Dein Bruder schläft in ewigem Schweigen,
Auf seiner Stirn des Siegers Kranz,
Doch deiner Thaten Geister steigen
Und löschen dir des Tages Glanz.

Der König

ist vom Stuhl in die Knie gesunken. Entsetzt vor sich hinstierend

Die blutigen Schatten! Alle kamen!
Sie schleppen mich zur Stätte ewiger Pein!

Flehend zum Sänger

Wer bist du? Künde deinen Namen!
Was that ich dir? Erbarmen!

Der Sänger

Nein!

Der König

rutscht ihm auf den Knieen näher und hebt flehend die Arme.

Erlöse mich! Wer bist du, harter Mann?
Hab ich in meiner Jugend sündigen Tagen
Dir Vater, Weib und Kind erschlagen?
Sprich! Sprich, damit ich sterben kann!
Sieh her, wie meine arme Seele schaudert
Und sich um deines Rätsels Lösung quält,
Und wie der Tod vor dieser Frage zaudert.

Der Sänger

Dein Leben hat sich solchen Tod gewählt.

Der König

Sag, wer du bist!

Der Sänger

Du wirst es nicht erfragen.

Der König

So fluch ich dir in meiner letzten Stunde!
Mit Pest und Leid soll dich der Himmel schlagen,
Im Tode sollst — —

Der Sänger

Dein Fluch schlägt keine Wunde
Ich sah ins Angesicht dem letzten Leid,
Und käm der Tod mit grauenvollen Qualen,
Ich würde lächeln, denn ich bin bereit.

Der König

richtet sich mühsam auf und taumelt mit drohenden Geberden auf den Sänger zu.

Die Stunde sollst du mir bezahlen!

Der Sänger

ruhig

Komm an!

Der König

hält plötzlich inne, schwankt und greift mit den Armen um sich. Abgebrochen

Die schwere, schwarze Nacht!
Bringt Fackeln, Fackeln! O der Schmerz!

Faßt mich nicht an! Die Eisenfaust! Wer lacht?
Bringt Fackeln! Fort! Sie greift ins Herz!

Er stürzt in Todeszuckungen zu Boden.

Der Sänger

Das große Schicksal hat gerichtet.

Als der König ausgeröchelt hat, beugt er sich über ihn und drückt ihm die Augen zu.



Verwandlung. Ein Gemach im Palast. Rechts eine Thür, links eine Fensteröffnung. Ein großes Bogenthor in der Rückwand, das durch einen Vorhang geschlossen werden kann, führt in ein zweites Gemach, in dem man die Leiche des Königs aufgebahrt liegen sieht.

Sonniger Nachmittag.

Zoe

kniet trauernd zu Füßen der Leiche.

Autolykos

kommt eilig von rechts durch das hintere Gemach, ohne Zoe zu bemerken. Zur Thür hinausrufend

Tlepolemos!

Der Hauptmann der Wache

Herr, alles ist vollendet.

Autolykos

Ist keiner der Verräter dir entkommen?

Der Hauptmann

Kein einziger! Mit festgeschnürten Gliedern,
Im falschen Munde den gedrehten Knebel,
So liegen sie im Hof. Die pralle Sonne,
Von der sie heute scheiden werden, brennt
Auf ihre Stirnen glühende Abschiedsgrüße,
Und ihre stummen Augen schrein nach Wasser.

Autolykos

In ihres eigenen Blutes Strömen werden
Sie ihren Durst für alle Zeit ersäufen. —
Und jene andern, die noch kommen sollen?
Ist alles für den schnellen Streich bereitet?

Der Hauptmann

Der Weg herein liegt ihnen frei und offen,
Zurück führt sie kein Weg, als in den Tod.

Autolykos

Sind deine Leute aufgestellt?

Der Hauptmann

Ja, Herr.
Rings klirrt es heimlich von verborgenen Waffen,
Ein Wink von dir, und tausend Schwerter fahren
Auf einmal blitzend aus den dunkeln Scheiden!

Autolykos

Das andere weißt du?

Der Hauptmann

Jedes Wort, o Herr,
Hab ich mit Flammenschrift ins Herz geschrieben!
Beim großen Zeus, es ist mein höchster Ruhm,
Dein rechter Arm zu sein an solchem Tage.

Autolykos

So geh! Und sag dem alten Aktor, eilend
Soll er hinauf zur Waffenkammer steigen
Und meines Vaters beste Rüstung wählen,
Um meinen Leib im Schlachtgewühl zu schirmen.

Der Hauptmann

Ich gehe, Herr.

Autolykos

Sahst du den fremden Sänger?

Der Hauptmann

Im Garten hört ich seine dunkle Stimme
Ein dunkles Lied von Tod und Thränen singen.

Autolykos

Ein Sklave soll ihn suchen und ihm künden,
Der König ließe ihn zu sich entbieten.

Der Hauptmann

Ich eile, Herr.

Er geht rechts vorn ab.

Autolykos

die Arme reckend

O großer Tag der Macht!

Er schreitet auf die Bahre zu und erblickt Zoe.

Du hier? Und kniest noch immer vor der Leiche
Und atmest ihrer Kälte giftige Schauer? —
Streich von der Stirn die kraftlos blasse Trauer,
Auf daß der Tod blühendem Leben weiche.

Zoe

sich mühsam erhebend

Droht mir schon heute die rohe Schmach,
Eh seine Glieder ganz erkaltet?

Autolykos

Der Sturm, der die dürre Eiche zerbrach,
Hat der Liebe schüchterne Knospe entfaltet.

Zoe

verächtlich

Ein Knabe, der auf Bubenstreiche sinnt,
Wenn ihm nicht mehr des Vaters Rute droht!

Autolykos

Sei nicht so kühn, jetzt weht ein anderer Wind.

Zoe

zur Leiche sprechend

So ist mein freies Glück verdorben,
Geknickt durch deinen allzu frühen Tod!

An der Bahre niederknieend

Warum, mein König, bist du mir gestorben!

Autolykos

Der Tote ist tot. Aber dein König lebt
Und herrscht auf seines Vaters goldenem Throne,
So wahr er jetzt die siegberühmte Krone
Aus eigener Kraft auf seinen Scheitel hebt.

Er nimmt den Kronreif vom Haupt der Leiche und setzt ihn sich auf.

Zoe

steht auf.

Du kannst den letzten Schmuck des Toten stehlen,
Doch keinen Funken seines Geistes rauben.
Laß mich allein und suche Sklavenseelen,
Die deine hohle Königswürde glauben.

Autolykos

Dein Trotz wird dieses Licht nicht überdauern,
Mein goldener Ruhm wird ihn besiegen,
Und heute Nacht, in heißen Liebesschauern,
Wirst du an meinem Herzen liegen.

Zoe

höhnisch

Dein Ruhm!

Autolykos

Bestellt ist schon die Erde,
Und schnell zur Ernte reift die Saat,
Spricht eines Helden erste That
Zu ihr sein schöpferisches: Werde!

Zoe

Mich däucht, der Krone schwere Last
Hat deinen armen Sinn verrückt.
Glaubst du, daß man vom Pappelast
Die goldene Frucht des Ruhmes pflückt?

Autolykos

zieht den Vorhang vor die Mittelthür.

Laß jenen ruhn. Glaub mir, der Sohn
Wird seinen Vater überstrahlen,
Und du wirst deinen kalten Hohn
Mit tausend glühenden Küssen zahlen.
Wenn heute niedersteigt die Nacht,
Wird hell mein leuchtender Name tagen,
Denn heute wird die Schlacht geschlagen,
Die männermordende, große Schlacht.
Ich werde den frechen Feind zerschmettern,
Wie jäh der Blitz die Eiche fällt,
Und sprechen soll in Sturm und Wettern
Mein Machtbefehl zur ganzen Welt.
Ja, meine Schiffe sollen fliegen

Durch aller Meere bange Wogen,
Und Volk um Volk, und Land um Land
Vor meiner Stirn den Nacken biegen,
Bis keine Grenze mir gezogen,
Als jene, die die Welt umspannt,
Des Ozeans blauer Wasserbogen. —
Und was mir bringt der Jahre Reigen,
All meine Siege leg ich dir zu Füßen,
All meine Völker sollen dir sich neigen
Und dich als Königin, als Göttin grüßen!

Zoe

Und würden deine wirren Träume wahr,
Und herrschtest du im goldenen Siegerkleide
Ob aller Völker buntgemengter Schar,
Ich schwöre dir mit meinem höchsten Eide,
Ich werde lieber mich dem Tod vermählen,
Als dir, den meine Seele tief verachtet.

Autolykos

Dir ward ein Herz, das nach der Sonne trachtet,
Aus freier Wahl wird es den Helden wählen,
Eh aus dem Meer die neue Sonne steigt.
Mein Weib zu sein, ist deine hohe Sendung,
Und wenn in thörichter Verblendung
Dein Herz auf meine Feuerrufe schweigt,
Und sich verschließt der göttlichen Leidenschaft,
Dann sollen meine Fäuste um dich werben!

Zoe

Nimm dich in acht! So groß ist meine Kraft,
Um dich zu töten, oder selbst zu sterben!

Autolykos

O du bist schön, mit deinen blassen Zügen,
Im Auge nur des Lebens heißen Schein,
Ich werde dich in meine Krone fügen
Als dieser Erde hellsten Edelstein!
Mag deine scheue Seele mit mir hadern,
Und ob dein weißer Leib sich mir entringt,
Ich bändige dich, weil rot in meinen Adern
Ein Glutstrom rast, der jedes Weib bezwingt

Er geht auf sie zu und will sie umfassen.

Ich nehme dich —

Zoe

richtet sich drohend auf.

Nimm dich in acht!

Autolykos

stutzt einen Augenblick. Dann will er auf sie zustürzen.

Willst du mir drohn?

Zoe

Ich will dich töten.

Der alte Sklave

tritt in diesem Augenblick von rechts ein.

Die Waffen, Herr!

Autolykos

zu Zoe

Wir sehn uns heute nacht!

Zum Sklaven

Leg mir die Rüstung an, die Stunde drängt.

Der Sklave

wappnet Autolykos während des Folgenden.

Zoe

steht hoch aufgerichtet da.

Der Sänger

kommt von rechts.

Hier bin ich. Was begehrt der neue Herr?

Autolykos

Du warst bei ihm in seiner letzten Stunde.

Der Sänger

Ich habe seine Augen zugedrückt.

Autolykos

Was hast du ihm gethan? Sein stolzes Antlitz
Hat eine grause Todesfurcht verzerrt.

Der Sänger

Der Tod ist ein gewaltiger, strenger Gott,
Und seine Rechte zeigt den Menschenaugen

Der Wahrheit ehernes Medusenhaupt,
Vor dessen Blick der Sterbliche versteint,
Sei es zum Frieden, sei es zum Entsetzen.
Was kann der Hauch aus schwachem Menschenmunde?
Aus seiner Thaten breiten Quadern baut
Sich jeder selbst die letzte Stunde.

Autolykos

Ich kenne deine seltsam tiefe Macht,
Kraft derer du den alten Löwen tückisch
In ein Gespinst aus Gramesfesseln legtest.
Mich fängst du nicht, der Jugend helle Sterne
Umkränzen meine hochgemute Stirn,
Und meine Arme lähmt kein dunkles Lied.

Der Sänger

Und würfe ich, dem Fischer gleich, die Netze,
Um Menschenseelen einzufangen,
Wann warf ich sie nach dir? Sei ohne Bangen,
Ich suche meinen Netzen bessere Beute.

Autolykos

Sei nicht so kühn und hüte deine Zunge.
In diesen Hallen ist kein Platz für dich,
So schweig und geh, sonst könnte es geschehen,
Daß dieser Tag für dich der letzte würde!

Der Sänger

Sei ohne Furcht, hier hält mich nichts,
Noch heute greife ich zum Wanderstabe
Und schüttele diesen Staub von meinen Füßen,
Du goldgekrönter, bärtiger Knabe.

Autolykos

zum Schwert greifend

Was fällt dir ein!

Der Hauptmann der Wache

kommt eilend von rechts.

Sie sind am Thore, Herr.

Autolykos

zum Hauptmann

So bleibe hier.

Zum Sklaven, der ihn fertig gerüstet hat

Und du, gieb mir den Helm.

Der alte Sklave

giebt ihm den Helm und geht dann durch die Mitte ab.

Autolykos

den Helm aufsetzend, zum Sänger

Nimm dich in acht vor mir. Jetzt sollst du sehn,
Wie streng des Königs Zorn die Frevler richtet.

Ikarios

kommt mit Proreus von rechts vorn. Beide sind im Hirtengewand. Autolykos steht mit dem Rücken zur Rampe, die beiden stehen ihm gegenüber, Ikarios links und Proreus rechts. Gleich hinter ihnen sind auf einen Wink des Hauptmanns durch die Thüren rechts und in der Mitte Bewaffnete eingetreten, die den Hintergrund des Gemaches erfüllen. Zoe und der Sänger stehen links in der Nähe des Fensters.

Proreus

Zwei Wanderer aus einem fernen Lande,
Schiffbrüchig an das Ufer hier geworfen,
Betreten wir des Hauses heilige Schwelle —

Autolykos

Seid mir gegrüßt, ihr fremden Wanderer.
Das Gastrecht ist uns heilig, und mich deucht,
Ihr werdet lang in diesem Hause bleiben.

Er winkt den Bewaffneten, und Ikarios und Proreus werden jeder von mehreren überwältigt und festgehalten.

Ikarios

sich vergeblich loszureißen trachtend

Was soll das heißen?

Zoe

die Ikarios vom ersten Augenblick gespannt angesehen hat

Was bedeutet das?

Der Sänger

gleichzeitig

Der fremde Jüngling!

Proreus

mit den Bewaffneten ringend

Schmählicher Verrat!

4*

zu Autolykos

Ist das des Landes Sitte? Schurke du,
Erkühnst du dich —? Den König will ich sprechen.

Autolykos

Der König dieses Landes steht vor dir.

Proreus

Du frecher Lügner, wage nicht zuviel!
Laodamas, den König, will ich sprechen.

Autolykos

Er wird dir schwerlich eine Antwort geben.

Auf einen Wink von ihm zieht ein Bewaffneter den Vorhang der Mittelthür zur Seite. Staunen von Ikarios und Proreus.

Proreus

Tot!

Autolykos

Tot! Erloschen ist sein stolzes Leben,
Auf seinem Throne herrscht Autolykos.

Ikarios

mit geballten Fäusten

Der feige Schurke ist zu früh gestorben!

Autolykos

Und ich hab euch den schlauen Plan verdorben!
Ihr gierigen Wölfe im Schafgewande,
Hier steht der König, der euch lehrt,
Wie kalter Stahl in diesem Lande
Das Gastrecht listiger Schurken ehrt.

Proreus

Du bist ein Schurke und ein Schurkensohn,
Im Mutterleibe warst du schon verderbt.

Ikarios

Dein Vater raubte meines Vaters Thron,
Du kannst auch nicht mit einem Raube prahlen.

Deuchtst du dich König, weil du leicht geerbt,
Was eines falschen Königs Hände stahlen?

Der Sänger

erregt

Was sagst du, Fremder? Deines Vaters Thron?
Wer bist du?

Ikarios

Hört es, alle in der Runde,
Ich bin Ikarios, Agapenors Sohn,
Des Ruhm bis an den Himmel strebt!

Autolykos

Du bist ein Narr, der noch in dieser Stunde
Im Dunkel stirbt, wie er im Staub gelebt.

Proreus

ringt so gewaltig mit den Bewaffneten, die ihn halten, daß einige von Ikarios Wächtern ihnen zu Hilfe kommen müssen.

Der Sänger

leise zu Ikarios

Folg mir, ich führe dich.

Er entreißt dem einen von den beiden Bewaffneten, die Ikarios halten, das Schwert und sticht ihn nieder.

Ikarios

macht sich von dem anderen los, zieht sein Schwert aus dem Gewand und folgt dem Sänger laufend in das zweite Gemach, wo sie rechts verschwinden.

Zoe

Der König frei!

Autolykos

gleichzeitig zum Hauptmann

Verrat! Der Schurke ist entsprungen!
Ihm nach!

Der Hauptmann

Ich bring sie dir herbei,
Wenn sie die Erde nicht verschlungen.

Er verfolgt die beiden mit einem Teil der Bewaffneten.

Proreus

hat sich indessen losgemacht und ist auf die Brüstung des Fensters gesprungen. Die Bewaffneten wollen auf ihn losstürzen.

Autolykos

Laßt ihn nur oben, fliegen kann er nicht.

Zu Proreus

Ja, schaue nur mit starren Augen nieder.
Spring doch hinaus, du prahlerischer Wicht,
Und such im Abgrund deine blutigen Glieder.

Proreus

hat das Horn von seiner Seite gerissen und stößt mächtig hinein.

Autolykos

Verrat! Verrat! Ergreift den falschen Hund!

Proreus

da die Bewaffneten sich auf ihn stürzen wollen

Ihr fangt mich nicht! Und schlüg ich mich zu Scherben
Auf meines Vaterlandes Felsengrund,
Ich lebte frei und will als Freier sterben!

Er springt in den Abgrund. Alle stehen wie gelähmt. Dann hört man von fern die Heerhörner des Feindes antworten.

Ein Bewaffneter

geht endlich ans Fenster und blickt hinunter

Zerschmettert!

Autolykos

Er ist mir entgangen,
Dafür soll mir der Sänger zahlen!
Ihm wird ein Tod in niegehörten Qualen.

Der Hauptmann

tritt durch die Mitte ein.

Autolykos

Hast du die Schurken lebend gefangen?

Der Hauptmann

Sie müssen im Palast verborgen sein.

Autolykos

Was soll das heißen?

Der Hauptmann

Sie sind fort,
Als hätte sie verschluckt der Wände Stein
Sich öffnend einem dunkeln Zauberwort.

Zoe

die bleich und zitternd dagestanden hat, befreit

Die Götter waren gnädig!

Autolykos

Tod und Mord!
Bei deinem Haupte, das noch heute fällt!
Wie konnten sie dem Waffenring entgehen,
Mit dem ich jeden Weg zur Flucht umstellt?

Der Hauptmann

Ich weiß nicht, Herr, kein Aug hat sie gesehen.

Ein Krieger

kommt eilig von rechts.

Herr, aus dem Walde rückt ein feindlich Heer,
Von Waffen blitzt das dröhnende Gefilde —

Autolykos

zum Krieger

Ich komme.

Zum Hauptmann

Du, erwarte keine Milde,
Du weißt es, meines Zornes Hand ist schwer.
Dein Haupt ist für die beiden Bürge,
Und wenn du sie entfliehen läßt,
So wisse, daß ich dich erwürge,
Als Opfertier bei unserem Siegesfest.

Zu Zoe

Und du, leb wohl. Zu blutigem Ringen
Reißt mich der Ruf der Hörner hin,

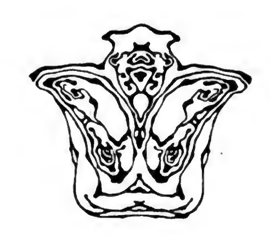
Das Heer der Feinde zu bezwingen
Und dir das Herz, o Königin.
Hörst du sie werben mit jauchzenden Tönen?
Mächtig erschüttert mein Arm die Lanze,
Gierig, den Tag mit Ruhm zu krönen
Und die Nacht mit der Liebe feurigem Kranze!

Er geht rechts vorn ab, gefolgt von den Kriegern.

Zoe

steht hochaufgerichtet und bleich da. Ihre Augen schauen in unbekannte Fernen. Ringsum ist ein Tosen von Heerhörnern.

Der Vorhang fällt langsam.




Dritter Akt

Im Lager des Ikarios. Rechts steile Felsen. Zwischen der ersten und zweiten Kulisse führt, den Augen verborgen, ein Steig bergan. Ganz oben werden die Hinaufsteigenden noch einmal sichtbar. Links unter Bäumen Lagerzelte, vorn, von den anderen abgesondert, das Zelt des Ikarios. Im Hintergrund sieht man durch eine Senkung zwischen zwei Hügeln in die weite Ebene hinaus, die in der Ferne von der Höhe begrenzt wird, die die Stadt trägt.

Es ist Nacht. Am Himmel blitzen die Sterne, die im Lauf des Aktes allmählich von Wolken bedeckt werden. Hinter der Stadt ein fernes Wetterleuchten, langsam näherkommend. Mitten auf der Bühne brennt ein großes Reisigfeuer.

Die drei Feldherren

des Ikarios stehen im Hintergrund an der Hügelsenkung und blicken angestrengt in die dunkle Ebene hinaus.

Fünf Krieger

haben sich um das Feuer gelagert.

Erster Krieger

auf die Feldherrn deutend

Ja, forscht nur hinaus in die Dunkelheit, wie verliebte Katzen, wenns Frühjahr ist. Es soll mich wunder nehmen, wenn ihr mehr seht, als ich sehen möchte.

Zweiter Krieger

Was möchtest du denn sehen?

Erster Krieger

Vielerlei. Heut abend am liebsten einen gebratenen Schwartenmagen. Was ich aber nicht sehen möchte, danach gucken sich die die Augen aus.

Dritter Krieger

Den König meinst du?

Vierter Krieger

Weil man den nicht essen kann. Du scheinst ja einen gewaltigen Hunger zu haben, vom Davonlaufen.

Fünfter Krieger

Im Wald hat er sich versteckt, hinter einem Busch, bis wir wiederkehrten aus der Schlacht.

Erster Krieger

nachäffend

Im Wald hat er sich versteckt, hinter einem Busch. Jawohl hat er das!

Vierter Krieger

Leicht hat dir die Angst Leibschneiden gemacht.

Erster Krieger

Ja, von zuviel Speis und Trank werden wir hier das Albdrücken nicht kriegen. Ist ein Hundeleben im Krieg. Was habt ihr denn gethan? In eurer Schlacht? Euch beulig die Köpfe gerannt an den Mauern. Alle Thore solltet ihr offen finden, hat er versprochen. Jawohl, was ein König verspricht, und was ein Bettler verdient, davon macht man keinen Spatzen fett.

Dritter Krieger

Ikarios verspricht uns nichts mehr, befürcht ich. Ein toter König ist ein stiller Mann.

Erster Krieger

Ein stiller Mann, deucht mich, ist der beste König. Liegt da, kein Bettler kann steifer sein und weißer. Lebendige Könige sind mir zu gewaltige Herren. Leicht lüsterts sie nach einer glühenden Krone, und unsereins darf die Zange sein, sie aus der Flamme zu holen. An einem toten König verbrennt sich einer schwerlich die Finger.

Vierter Krieger

Du hast ein loses Maul. Kann aber geschehen, daß du das zu allererst verbrennst.

Erster Krieger

Werd wohl noch reden dürfen. Ich bin ein freier Mann.

Zweiter Krieger

Ist auch etwas rechtes. Und würdest dich neigen bis zur Erde, streifte eines toten Königs Schatten deine Nase.

Dritter Krieger

Könige hats immer gegeben. Und wir müssen uns ducken. Lebt keiner, ders ändert.

Erster Krieger

Magst recht haben. Aber kommt doch einmal die Stunde, und da freuts einen. — Ja, Freundchen, hast mich viel geplagt, und mich aus der sicheren Heimat geführt in den wilden Krieg, und konntest thun, was du wolltest, und immer befehlen, ich mußte immer gehorchen. Jetzt aber liegst du schön langgestreckt, und ich bin mehr als du.

Zweiter Krieger

Wär auch lieber daheim, bei Weib und Kind.

Erster Krieger

Der Fremdling! Wer weiß es, welche Welle ihn ans Ufer spie. Und für ihn müssen wir uns schlachten lassen.

Zweiter Krieger

Unser König befahl es.

Erster Krieger

Weil unsers Königs Mutterbrudertochtersohn ein Weib nahm, das jenes Vaterschwestertochter war. Was wissen wir? Ist eine tolle Welt!

Fünfter Krieger

Ihr kriecht im Staub und jammert immer nach dem dumpfen Frieden. Nur die Sohlen des Königs seht ihr, die euch treten, seine hellen, siegheischenden Augen seht ihr nicht.

Vierter Krieger

Ruhm und Macht gebiert nur der Krieg. Und schön ists, mit durstigen Augen des großen Weltlaufs bunte Bilder zu trinken.

Erster Krieger

Mit den Augen trinkst du? Bleib nur nicht durstig. Wer klug ist, trinkt mit dem Munde, wenn er was hat. — Den guten Schlaf wenigstens kann mir keiner rauben. In ihm werd ich des knurrenden Magens vergessen.

Er legt sich zurück. Gähnend

Schön ists, zu liegen und in die Sterne zu schauen.
Das Feuer kitzelt so behaglich an den Sohlen.

Es wetterleuchtet.

Zweiter Krieger

Wenn dich heut nacht nur kein kalter Guß erweckt.

Erster Krieger

Sind ja die Sterne am Himmel. Das Gewitter ist fern auf dem Meer. Das kommt nicht herauf.

Die drei Feldherren

treten heran.

Zweiter Feldherr

Die Nacht ist kühl, wir setzen uns ans Feuer.

Zu den Kriegern

Was thut ihr hier in dieser späten Stunde?
Geht schlafen, in die Zelte!

Die fünf Krieger

stehen, teils eilend, teils zögernd, auf und gehen links ab.

Erster Krieger

im Abgehen

's ist verflucht!
Kaum geht es dir mal gut, so kommt auch einer,
Der dir befehlen darf, und jagt dich fort.

Zweiter und dritter Feldherr

lassen sich am Feuer nieder.

Erster Feldherr

der stehen geblieben ist

Und was wird dann?

Zweiter Feldherr

Dann ist der Krieg zu Ende.

Erster Feldherr

Das kann nicht sein. Ich sag, das darf nicht sein!
Eh ich so ruhmlos meine Schiffe wende,
Laß ich euch ziehn und kämpfe hier allein!
Nicht will ich meiner Heimat Erde schauen,
Noch jenen Helden, der sein Kind mich nennt,
Eh wir Ikarios Scheiterhaufen bauen,
In dessen Glut das Räubernest verbrennt.

Zweiter Feldherr

Leicht ist das Wort im kriegerischen Rat,
Das Berge stürmt und nach den Wolken hastet,
Den Fels, der vor der Thür zum Siege lastet,
Wälzt mühsam der gestemmte Arm der That.

Erster Feldherr

Kann wahrer Mut auf dünnen Schwingen fliegen,
Die leicht der erste Gegenwind zerbricht?

Dritter Feldherr

Die Hoffnung war, am ersten Tag zu siegen.

Erster Feldherr

Was ist geschehn? Die Feinde siegten nicht.

Zweiter Feldherr

Des schnellen Siegs hat uns Verrat beraubt.
Trau meinen Jahren, allzu froher Held,
Der Feind wird stärker, als dein Hoffen glaubt,
Gen unsern Ansturm auf den Mauern stehen,
Und eh er uns zur sicheren Beute fällt,
Kann Mond um Mond und Jahr um Jahr vergehen.

Dritter Feldherr

Der Krieg ist aus. Ikarios ist tot.

Erster Feldherr

Noch kam uns dessen keine sichere Kunde.

Dritter Feldherr

Gewißheit bringt uns leicht die nächste Stunde.

Zweiter Feldherr

Vielleicht sieht schon das nächste Morgenrot
Der Schiffe Schnäbel heimatwärts gewandt,
Der kurze Krieg hat hunderte gerafft,
Nicht ohne Not will ich die beste Kraft
Hinopfern, die das Vaterland
Beschützen soll in Stürmen und Gefährde.
Reißt in die Ferne dich dein Mut,
So denk das eine, unser Blut
Gehört zuerst der heiligen Muttererde.

Der Hirt

kommt eilend von links.

Erster Feldherr

auf den Hirten zu

Da kommt der Hirt! Bist du ein froher Bote?

Zweiter Feldherr

der mit dem dritten aufgestanden ist

Entrissest du dem schwarzen Schoß der Nacht,
Im Schein der Blitze, der dir hilfreich lohte,
Des Rätsels Lösung, das der Tag gebracht?

Der Hirt

Durch alle Wachen, die die Stadt umlauern,
Drang ich in ewiger Gefahr des Lebens
Und schlich mich rings um die besetzten Mauern —

Erster Feldherr

Und keine Spur?

Der Hirt

Mein Suchen war vergebens. —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich tappte wie ein Blinder durch das Schweigen
Der Finsternis die Mauer mich entlang,

Bis mich der Abhang hinterm Westthor zwang,
Vom Stadtberg in die Schlucht hinabzusteigen,
Ob der, an eines Vorsprungs Rand gezwängt,
Gleich eines Bergesadlers kühnem Nest
Der ragende Palast des Königs hängt. —
Dort unten steh ich, an den Fels gepreßt,
Und späh hinauf, wo bunt verwirrtes Tosen
Und Fackelleuchten aus den Fenstern schreit,
Weit in die Nacht, bis es im Grenzenlosen
Verschwimmt, in Todesruh und Dunkelheit. —
Ich suche an der nackten Felsenwand —
Und wäre da ein Kletterpfad für Ziegen,
Steil wie ein Mastbaum, schmal wie meine Hand,
Beim ewigen Zeus, ich hätte ihn erstiegen! —
Und wie ich glühend von dem Wunsche bin
Und aufwärtsspähend durch das Dunkel schleiche,
Da strauchle ich und stürze jählings hin
Und fühle es, ich lieg auf einer Leiche!

Erster Feldherr

Der König!

Der Hirt

Nein, sein tapferster Genoß,
Proreus, der lichte, niebesiegte Held,
Von einem grauenvollen Tod bezwungen,
Die Glieder blutig, und das Haupt zerspellt
Im jähen Sturz.

Erster Feldherr

Vom Fels herabgesprungen!
So hat er selbst den finsteren Weg gewählt.

Dritter Feldherr

Das that ein Proreus nur in höchster Not.

Zweiter Feldherr

Dann hat der Hoffnung Fackel ausgeschwält,
Und unsere gramgefurchte Stirn umschwebt
Ihr scharfer Rauch. Ikarios ist tot.

Erster Feldherr

klagend

Mein edler König tot!

Ikarios

ist mit dem Sänger rechts auf der Höhe erschienen. Mit starker Stimme

Der König lebt!

Dritter Feldherr

Welch eine Stimme prophezeit vom Berge?

Erster Feldherr

Das ist Ikarios!

Zweiter Feldherr

Das war der König nicht.

Erster Feldherr

Noch sah ihn nicht des Styx verdrossener Ferge!

Es wetterleuchtet.

Der Hirt

hinaufdeutend

Da steht er, hell umloht vom schwanken Licht.

Ikarios und der Sänger

verschwinden im Abwärtssteigen.

Zweiter Feldherr

Nun ist er fort, wie ein verschiedener Geist.

Erster Feldherr

Er ists! Mit Geistern magst du Kinder schrecken!
Ich eile, unsere Krieger zu erwecken,
Daß jedes Herz vom finsteren Gram sich löse,
Wenn hellen Jubels brandendes Getöse
Das hohe Wunder seiner Rettung preist.

Er eilt links ab.

Der Hirt

geht nach rechts vorn und späht hinauf

Bis du es Herr und König? Kehrst du wieder?

Ikarios Stimme

näher als vorhin

Ich bins, ist Proreus auch die Flucht geglückt?

Der Hirt

Ihn hat der Tod der Kettenschmach entrückt.
Im Abgrund fand ich seine blutigen Glieder.

Ikarios Stimme

So legt sich auf das Fest der Wiederkehr
Ein scharfer Schmerz. Kein tausendköpfiges Heer
Ersetzt mir dieses einen Mannes Kraft.

Erster Feldherr

kommt von rechts, gefolgt von vielen Kriegern, die den Hintergrund erfüllen. Mehrere tragen Fackeln.

Ikarios

tritt auf, gefolgt vom Sänger, empfangen von brausenden Heilrufen. Er schüttelt den Feldherrn und dem Hirten die Hände und tritt, mit einer Handbewegung Schweigen gebietend, in die Mitte der Bühne.

Entrissen aus des bleichen Todes Haft,
Begrüß ich euch und diese atmende Welt,
Als hätt ich alles das noch nie besessen,
Wie ein Geschenk, das mir vom Himmel fällt.
Viel tausend Meilen hat mein Herz durchmessen
Auf dieses Tages grauenvoller Reise,
Und jedes Glück strahlt mir in reinerer Weise.
Wie Götterlachen sind die Jubeltöne,
Die von den Lippen meiner Krieger grüßen,
Und niegeschaut, in schaumgeborener Schöne,
Liegt, was die Nacht bezirkt, zu meinen Füßen.

Der Hirt

Auch wir sind wie aus tiefem Tod erwacht
Zu frischgeborenem, vollerem Herzensschlage.

Erster Feldherr

Aus ihrem Füllhorn gießt die blaue Nacht
Auch unseren Herzen, Herr, erneute Tage.

Zustimmende Rufe der Krieger.

Ikarios

Doch einer schläft, um nimmer zu erwachen,
In dieses Lagers Kreis der beste Held,
Ihn führte Charon auf dem stummen Nachen
Zur hohlen Finsternis der Unterwelt —

5*

Erster Feldherr

Laß nicht zu laut des Grames Stimme sprechen,
Du weckst ihn nicht mit Thränen. Morgen
Beweint das Schlachtfeld ihn mit heißen Bächen
Purpurnen Blutes.

Ikarios

Ist sein Leib geborgen?

Der Hirt

Ach, Herr, ich war allein, der Weg ist weit.

Ikarios

So nimm dir Leute, führe sie zur Stelle,
Solang ihn schirmt die fromme Dunkelheit,
Denn auf des Morgens goldener Schwelle
Steht schon des Feinds Hyänenschar bereit,
Gierig, den toten Leun zu schänden.

Der Hirt

Was du begehrst, ich eil, es zu vollenden.

Geht mit einigen Kriegern links ab.

Ikarios

Ich kann den treuesten Freund nicht mehr erwecken,
Doch will ich ihn wie einen König ehren.
Solang die Berge sich zum Himmel recken,
Soll seines Namens Ruhm auf Erden währen.

Zweiter Feldherr

Herr, an die hundert Krieger sind gefallen
Heut in der Schlacht, und du zählst nur den einen!

Ikarios

Verzeiht es mir und fühlt, vor allen
Muß um den einen meine Seele weinen.
Ein großer Schmerz ist eifersüchtig,
Und tiefes Leid war nie gerecht.

Zweiter Feldherr

Auch jene waren treu und tüchtig
Und standen bis zum Tod für deine Ehre
Im männermordenden Gefecht.

Ikarios

Mit stillem Herzen nehm ich diese Lehre.
Ein König darf sich nicht dem Schmerz ergeben
Und thränenschwer des eigenen Leides denken,
Ein König ist geschaffen, all sein Leben,
Solang er atmet, anderen zu schenken. —
Ich schwör's bei meiner Macht geweihtem Zeichen,
Das durch der Zukunft blauen Schleierdunst
Mir winkend glänzt, nie soll der Fuß mir weichen
Vom Pfad des Rechtes in den Sumpf der Gunst.
Mag Jahr um Jahr in stetem Schwunge messen
Des Tages Elle an dem Band der Zeit,
Nicht eine Stunde soll mir mehr vergessen
Der Herrscherpflicht erhabener Dankbarkeit.
Jedoch vor anderen will ich den begnaden,
Der heute mich aus Todesnot befreit
Und mich entführt auf sonnenfernen Pfaden.

Er zeigt auf den Sänger, der abseits im Schatten der Felsen steht. Lebhaftes Gemurmel der Krieger.

Der Sänger

Von den begrünten Erdenhügeln,
Darauf der Wünsche Feuer brennt,
Schwang ich mich längst auf breiten Flügeln
Hinauf zum blauen Firmament.
Des Lebens eisige Bergesfirnen
Erwählt ich mir zu meinem Thron,
Das Haupt gekränzt von den Gestirnen,
Schau ich hinab auf deinen Lohn.
Verzeih es mir, ich kann nur geben,
Das Nehmen habe ich vergessen.

Proreus

Ein hartes Wort.

Der Sänger

In hartem Leben
Hab ich den Weg bergan durchmessen,
Und keine Macht wird mich zu Thale lenken.

Ikarios

Ein kalter Freund ist, wer nur giebt.

Der Sänger

Zum Zeichen, daß mein Herz dich liebt,
Will ich dir ein Geheimnis schenken. —
Nicht vor des Volkes lauschenden Ohren,
Zwischen zwei Seelen, der Menge entrafft,
Wird sie in Einsamkeitwehen geboren,
Die schauende Stunde der reifen Kraft.

Ikarios

zu den anderen

Die Nacht hat schon den Gipfel überschritten,
So geht zur Ruh, ein jeder in sein Zelt,
Wie euer Tag für meinen Ruhm gestritten,
Sei eure Nacht von meinem Dank durchhellt.
Ich danke eurer Liebe, deren Flamme
Mich bei der Rückkehr sonnenwarm umloht,
Der Liebe, die dem Mann aus fremdem Stamme
Zum ersten Male eine Heimat bot.
So möge euerem Schlaf ein weiches Pfühl
Der hohe Stolz erprobter Treue spreiten,
Denn morgen sollt ihr durch das Kampfgewühl
Mit neugeborenen Kräften schreiten.

Erster Feldherr

Der neue Tag soll alles vollenden!
Wir schwören, von heiligem Mut entbrannt,
Schon morgen empfängst du aus unseren Händen
Glück, Ehre, Krone und Vaterland.

Begeisterte Zurufe der Krieger. Alle, außer Ikarios und dem Sänger, entfernen sich langsam. Zwei Fackelträger befestigen vorher noch ihre Fackeln am Eingang zu Ikarios Zelt.

Der Sänger

nach einem Schweigen

Du bist ein König.

Ikarios

Bin ich's nicht?

Der Sänger

Wer ist ein König?

Ikarios

Dunkle Frage,
Aus der das Weltgeheimnis spricht.

Der Sänger

Und wenn ich seine Lösung trage?

Ikarios

Wer trägt sie nicht in seiner Seele Gründen,
In der des Ahnens blaue Wälder dämmern
Und Quellen springen, die im Dunkel münden?
Kannst du aus Nebel Schwert und Schild mir
hämmern,
Wie sie der helle Tag des Lebens braucht?

Der Sänger

Durch blinden Nebel führte deine Fahrt,
Und nie bist du zum Licht emporgetaucht.

Ikarios

Der Weg im Nebel wird uns nicht erspart,
Und keines Menschen Auge kann die Klarheit,
Die Götter blendet, vor dem Tode grüßen.
Doch fühle ich das Fundament der Wahrheit,
Die Erde, unter den gestemmten Füßen.
Auf festem Fels, im Guten wie im Bösen,
Soll einer stehn dem Leben, wie es ist.
Ein eitler Träumer, wer sich keck vermißt,
Sein großes Rätsel grübelnd aufzulösen.

Der Sänger

Das ist die leichte Weisheit junger Seelen,
Die nur das nahe Land der Tiefe schaut.
Auch du wirst einst den Weg zur Höhe wählen,
Ob der der Himmel ohne Wolken blaut.
Und hast du diesen Königthron erstiegen,
Dann löst sich jedes Rätsel wunderbar,
In glatter Ruhe siehst das Land du liegen,
Das irrwegwild und felsentrotzig war.

Ikarios

Was soll ich thun?

Der Sänger

Du sollst ein Herrscher sein.

Ikarios

Das will ich.

Der Sänger

Weißt du, wer es wahrhaft ist?

Ikarios

Wer Leid und Freude um die Macht vergißt —
Wer herrscht —

Der Sänger

Ein wahrer König steht allein.
Wer herrschen will ob bleichen Sklavenseelen,
Wird selber nur ein Knecht der Sklaven sein.
Nur wer dem Volk sich beugt, kann ihm befehlen.

Ikarios

Du bist ein Weiser, der mit Worten spielt,
Die bunte Rätsel um die Wahrheit ranken.
Wohl muß sich zügeln, wer dem Volk befiehlt,
Und fesseln seine trotzigen Gedanken.
Doch seine Knechtschaft trägt er ohne Zeugen,
Und tief im Innern schlägt er diese Schlacht,
Den Sklaven, die vor ihm die Kniee beugen,
Strahlt blendend seine unbewölkte Macht.

Der Sänger

Was schert es dich, ob dich die Sklaven ehren,
Wenn deine Seele bang in Fesseln schreit?
Folg meinem Weg, ich will dich lehren
Das Königtum der Einsamkeit.
Streif ab der Herrschaft eitle Zeichen
Wie welke Blätter eines Baums
Und steig auf deiner Träume Leichen
Zum Sonnenland des höchsten Traums.

Ikarios

Wie stellst du klug der Rede Schlingen,
Darin mein stolzes Herz sich fängt.

Der Sänger

Nur dahin kann ein Wort dich zwingen,
Wohin dein Wille heimlich drängt.

Ikarios

Du spielst auf meiner Sehnsucht Harfe,
Darauf ein Traum die Saiten spannt,
Und schlafbefangen sinkt das scharfe
Erobererschwert aus meiner Hand.
Es brodelt in der Zukunft Pfuhle,
Das Schicksal spinnt von goldener Spule
Von dir zu mir ein Zauberband.

Der Sänger

Dies Band hat nicht der Tag gebunden,
Der schlangenglatt der Hand entschlüpft,
O fühle, wie der Lauf der Stunden,
Was war und wird, zum Ganzen knüpft.

Ikarios

sinnend

Was war und wird —

Zoe

kommt, von einem Krieger geführt, von links.

Der Krieger

Herr, dieses Weib
Ergriffen unsere Wachen —

Ikarios

Zoe! Du!

zum Krieger

Laß uns allein.

Der Krieger

verneigt sich und geht links ab.

Ikarios

zu Zoe, ihre Hände fassend

Ist es ein Traum?

Zoe

Heil allen Göttern, daß sie dich gerettet!

Ikarios

Welch Götterwalten hat durch wilde Nacht
Mir dieses holde Sonnenglück gebracht?
War es der Gott, der Herz zu Herzen kettet?

Zoe

Zwiespältige Glut hat, sturmgeschürt,
Das Dach ob meinem Haupt verbrannt,
Zwei Götter haben mich geführt
Aus meiner Kindheit Vaterland.
Wohl lockt der eine mit rosigen Wangen,
Wohl ist der andere wild und blaß,
Doch beide halten fest gefangen
Ein Herz, die Liebe und der Haß.

Ikarios

Der Haß?

Zoe

Wir haben einen Feind.

Ikarios

Autolykos!

Zoe

Wer kann uns scheiden,
Da solch ein doppelt Band uns eint!

Der Sänger

Des Weibes Liebe stirbt im Leiden.

Zoe

zum Sänger

Du hast die Liebe nie gekannt!

Der Sänger

Sie hatte mein Herz zu Asche verbrannt,
Als du noch schliefest im Mutterleibe
Es giebt keine Schmach, die ich nicht gelitten,
Doch soviel Sümpfe ich ächzend durchschritten,
Der niedrigste Schmerz kam mir vom Weibe.

Zoe

zu Ikarios

Horchst du des Sehers düsterer Kunde
Und zagst du vor einem künftigen Leid?
Oder grüßt du die winkende Stunde,
Die uns kündet ein göttlich Genießen,
Während die Schauer der Ewigkeit
Von den Sternen herniederfließen?

Ikarios

vor ihr knieend

Schön bist du wie das atmende Leben!
Du hast meiner Irrfahrt Ziel und Sinn
Und frischen Segelwind gegeben,
Du stolze, große Königin!

Zoe

küßt ihn.

Mein König du, mein Herr, mein Held!

Ikarios

Wir wollen schreiten mit göttlichem Lachen
Und die ganze flammende Sonnenwelt
Zum Reich unseres mächtigen Glückes machen.

Es blitzt.

Zoe

Mein König!

Der Sänger

Vor dem Glanz der goldenen Krone
Wird Weiberaugen selbst die Sonne bleich.
Ikarios, so stürzest du vom Throne
Und opferst deiner Größe Königreich.
Was die gewaltige einsame Stunde schuf,
In der die Nacht dein nacktes Leben schaute
Verzittert wie der tönende Echoruf,
Den du mir spieltest auf der Sehnsucht Laute.
Gestemmt die Füße, standest du, bereit,
Mit jedem Lügengott der Welt zu ringen,
Jetzt faltest du der Hoffnung breite Schwingen
Um deine Glieder wie ein Bettlerkleid.

Ein erstes, fernes Donnerrollen ertönt.

Ist dir das Scepter der Freiheit gegeben,
Daß es im Sumpf der Liebe vermodert?

Ikarios

steht auf.

Seit meine Nacht das helle Glück durchlodert,
Fühl ich nur tiefer alles Leben.
Hoch reckt, von jeder Sucht befreit,
Die Arme auf mein reiner Wille
Und grüßt im Glanz der Ewigkeit
Das Reich der Frucht-gewordenen Stille.

Der Sänger

Ich sah noch keinen Weiberschuh
Den Gletschergrat der Größe beschreiten.

Ikarios

Was frommt der Worte müßiges Streiten?
Dich frag ich, Zoe, rede du.
Du wuchsest auf, von goldenen Wänden
Des Königshauses eingehegt,
Du weißt, wie Macht mit starren Händen
Der Mächtigen Arm in Fesseln schlägt.
Kann deine Seele die Lust ermessen,
Ein freier Herr der Welt zu sein,
Der blanken Krone zu vergessen
Vor blanker Freiheit Sonnenschein?

Zoe

Willst du die Krone dem Räuber lassen?

Ikarios

Möge sie fallen, wem sie fällt.
Ich will die Krone des Lebens fassen,
Die die Erde umfangen hält.
Willst du mir folgen in nebelnde Weiten,
Hinter dich werfend Streben und Sorgen?
Willst du die Wege des Schicksals schreiten,
Ohne Furcht vor dem dräuenden: morgen?

Zoe

Hat dich der irrende Fremde bethört,
Der aus des Hades nächtigem Land
Blutlose Geister der Leere beschwört?
Horch, auf mein Herz leg ich deine Hand.

Hörst du das klopfende Leben sprechen?
Da drinnen singt es in wallender Glut
Und weckt in dir den lachenden Mut,
Ein König zu sein und den Frevel zu rächen.

Ikarios

Autolykos!

Zoe

Mit schmutzigen Händen
Hat er meinen schauernden Leib umfaßt,
Meine strahlende Liebe wollte er schänden!
Soll ihn als König im hohen Palast
Die Zahl der kommenden Jahre grüßen?

Ikarios

Noch heute soll er den Frevel büßen!

Der Sänger

Nur Weiber und Narren dürsten nach Rache.

Zoe

Ein weibisch Herz, das nie der Haß entflammt!

Der Sänger

Die Zeit, nicht unser Arm, der schwache,
Hat Rächerkraft und Rächeramt.

Zoe

So sei es dieser Nacht geschworen,
Die rote Glut im Schoße trägt,
Es wird aus ihr ein Tag geboren,
Des Rächerzorn zum Himmel schlägt!

Der Sänger

zu Ikarios

O stände, deine Kraft zu stählen,
Ein mächtiger Gott statt meiner hier!

Es blitzt.

Ikarios

Ein mächtiger Gott?

Der Sänger

Es gilt, zu wählen,
Zu wählen zwischen ihr und mir.

Zoe

Du hast gewählt!

Es donnert. Sie deutet nach oben.

Und Zeus nickt seinen Segen.
Wer kann der heiligen Macht der Liebe wehren?
Nimm mich! Und führst du mich auf rauhen Wegen,
Du führst mich doch zu königlichen Ehren.
Auf einem Throne will ich mit dir stehen,
Vom Glanze deiner Thaten hell umtagt,
Soweit die siegestrunkenen Augen sehen,
Kein Männerherz, das dir zu trotzen wagt.

Ikarios

So soll es sein! Und mögen bis zum Tod
Mich drücken meiner Macht geheime Ketten,
Dich stolzes Herz soll nie die Bettlernot
Aufs rauhe Pfühl der irren Sucher betten.

Zoe

Nie wirst du solche Ketten spüren,
Die nur ein trüber Greis erträumt.
Ich will dich auf den Felsen führen,
Daran des Lebens Woge schäumt.
Und mag sie sinken oder steigen,
Die Tage tanzen in Lust und Schmerz
In ewiger Schönheit ihren Reigen,
Ein König ist dein pochendes Herz
Und alles, und alles dein eigen.

Ikarios

Du hast mein schwankes Herz gekrönt,
Du hast mir ein Ziel gegeben,
Du Zauberin, dein Wort ertönt
Und zeugt ein wunderbares Leben,
Das wie die ewige Sonne glüht.
In meinem Herzen die Knospentriebe,
Sie sind zu Rosen der Mannheit erblüht
Im Feuerodem der Liebe.

Der Sänger

Und stiege jetzt ein Gott hernieder
Und sänge dir mit strengem Munde
Des ewigen Schicksals große Lieder,
Taub ist und blind die Liebesstunde.
Doch dieses künd ich dir, als ein Prophet:
Was Blume ist, wird wie die Blume sterben,
Bald wird es Herbst, und deine Seele steht
Verweint vor ihres Glückes bunten Scherben.
Dann komm zu mir, du wirst mich finden,
Weil stille Bande, die der Tag nicht kennt,
So tief die Wurzeln unseres Seins verbinden,
Daß sie des Lebens blankes Beil nicht trennt.

Es blitzt und donnert. Er deutet nach rechts oben.

Kennst du den Turm, den einst dein Vater baute,
Des morsch Gemäuer ob dem Meere trotzt,
Aus dessen Fenstern er die Weite schaute,
Wo jetzt die Eule in die Sonne glotzt
Und nächtlich heult die schrille Todesmahnung?
Es ist ein Ort, in Einsamkeit gesunken,
Ihn flieht das Volk in schauervoller Ahnung,
Weil seine Erde Sündenblut getrunken.
Noch heute sträubt sich dort das Haar der Bäume
Und heult der Wind ein Lied von Brudermord.
Dort suche mich, es ist der rechte Ort
Für meiner Größe schwarzbeschwingte Träume.
Die Blicke können frei ins Weite schweifen,
Und alles rings zeugt von der Menschen Kleinheit,
Dort will ich zu der höchsten Kälte reifen,
Des Marmorgipfels niebetretener Reinheit.

Er geht rechts ab.

Ikarios

träumerisch

Gewaltiger!

Zoe

Was packt dich mächtig,
Daß sich dein Sinn in dunkeln Traum verliert?
Uns winkt die Stunde feuerträchtig,
Die aus dem Schoß das Glück gebiert.

Ikarios

fährt auf und sieht sie an. Dann umarmt er sie und küßt sie.

Was kann mir kalte Weisheit geben,
Die mit dem Lenzestage grollt?
Ich halte dich, mein Sonnenleben,
Durch meine schwellenden Adern rollt
Deines zehrenden Kusses feurige Kraft.
Der trübe Fackelschein verglimmt
Vor den knatternden Flammen der Leidenschaft.

Zoe

O Nacht, die uns gefangen nimmt
Und uns in loderndes Feuer hüllt!
Die Flut des Niegewesenen schäumt,
Und was verborgen im Blut geträumt,
In nackter Schönheit ist es erfüllt.

Ikarios

So nehm ich dich!

Zoe

So bin ich dein!

Sie schreiten engumschlungen auf das Zelt zu. Drei starke Blitze fahren hernieder.

Der Sänger

erscheint in ihrem Licht oben auf dem Felsen.

Aus Feuersaat wächst Feuerpein!
Die Liebe stirbt —

Der Donner verschlingt seine Worte, er verschwindet.

Ikarios

wendet sich im Eingang des Zeltes noch einmal und reckt die Arme zum Himmel. Seine Stimme taucht hell aus der verrollenden Donnerwoge

Von himmlischen Blitzen sprühend,
Von himmlischem Donner durchkracht,
Sei um uns, schwer und glühend,
Heilige Wundernacht!

Der Vorhang fällt schnell.


Vierter
Akt
CHR

Lager des Ikarios wie im dritten Akt.
Grauer Morgen.

Zwei Krieger

des Ikarios, der erste und der vierte, stehen im Hintergrund in voller Rüstung Wache.

Vierter Krieger

in die Ebene hinausdeutend

Giebt heut noch schlechtes Wetter. Blick hinaus, wie der Rauch der Opfer über dem Volke lastet, dem Steinpfühl eines nächtigen Albdruckes gleich.

Erster Krieger

Schlecht oder gut! Wenn uns nur die Sonne der Heimkehr lacht. Fünf Monde nun liegen wir hier, und war keine freudige Stunde in ihnen.

Vierter Krieger

Was frommt es, über Leiden zu klagen, die versunken sind im blauen Dunst der vergangenen Tage!

Erster Krieger

Kein Vogelflug kündet untrüglich, was aus der Zukunft blauem Dunst steigen wird.

Vierter Krieger

Dieser Tag führt den langen Krieg an sein Ziel. Im Zweikampf der Könige rollen heut unseres Schicksals Würfel. Aber mag sich Ikarios, mag Autolykos des Sieges grünendes Reis pflücken, der Krieg ist zu Ende. Heut oder morgen tauchen der Schiffe durstige Leiber in die Flut. Heut oder morgen trägt uns die freundliche Welle von hinnen.

6*

Erster Krieger

Bist du dessen so sicher?

Vierter Krieger

Alle Götter stehen dafür.

Erster Krieger

Säh ich dies Land erst mit dem Rücken!

Vierter Krieger

Was fürchtest du noch? Blick hinaus, wie die Opfer rauchen! In ihrem Duft steigt der Schwur allen Volkes zum Himmel, dem Sieger im Zweikampf die Treue zu halten und ihm als König zu dienen.

Erster Krieger

Manchen Schwur schon sah ich gebrochen.

Vierter Krieger

Das wird keiner wagen. Zeus Blitz zerschmettert jeden, der die Hand aufhebt wider den König, den der Götter heiliger Wille krönte.

Alkmene

Zoes Sklavin, kommt aus Ikarios Zelt. Zu den Kriegern

Die Herrin kommt heraus, begebt euch fort!
Die ernste Stunde liebt die Einsamkeit.

Die Krieger

gehen links hinten ab.

Zoe

erscheint im Eingang des Zeltes. Zu Alkmene, die im Hintergrund hinausspäht

Erblickst du ihn!

Alkmene

Gleich einem Meere
Wogt ungestüm des Volkes dunkle Flut,
Darauf mit dräuender Gewitterschwere
Des Opferrauches breite Wolke ruht.

Zoe

läßt sich mit einem schweren Seufzer in einen Sessel fallen, der vor dem Zelte steht.

Alkmene

nach einem Schweigen, plötzlich

Herrin, jetzt tritt seines Helmes Mähne
Aus dem Qualm, der vom Altar raucht,
Wie das Gefieder schimmernder Schwäne
Empor aus schwarzen Gewässern taucht.
Herrin, er winkt! — Jetzt steht er im Wagen
Und spornt die Renner mit hellen Rufen,
Daß sie wie Boten des Sturmes jagen,
Wolken unter den prasselnden Hufen.

Sie geht zu Zoe und kniet zu ihren Füßen nieder.

Er kommt! So banne die grauen Sorgen,
Daß ihm, ob auch der Himmel weint,
An diesem schicksalschwangeren Morgen
Die Sonne deiner Augen scheint.

Zoe

Alkmene, ach, mir ist so bang,
So furchtbar bang. Mein hoffender Sinn,
Der sich so kühn zur Sonne schwang,
Streicht flügellahm am Boden hin
Und krankt am giftigen Moderdampf,
Der brodelnd dem Sumpf der Angst entsteigt.
Ich zittere vor dem Entscheidungskampf,
Dahinter dräuend die Zukunft schweigt.

Alkmene

Welch wirrer Traum drückt dich so schwer?
Hat nicht Ikarios, der starke Held,
Mit seinem zürnenden Rächerspeer
Schon manchen reisigen Krieger gefällt?

Zoe

Autolykos Arme sind hart wie Stahl.
Ich denke des Löwen im Felsenthal,
Den er mit den bloßen Fäusten erdrückt.

Alkmene

Die Götter wägen der Menschen Lose,
Ihr Liebling ists, der die rote Rose
Des Sieges im staubenden Schlachtfeld pflückt.

Zoe

Doch über der Götter mächtigem Willen
Kreißt das Schicksal in blindem Gebären,
Gefräßig, den wütenden Durst zu stillen
In Fluten bitterer Menschenzähren.

Ikarios

kommt in voller Rüstung von links hinten.

Zoe!

Zoe

Geliebter!

Sie eilt auf ihn zu, umarmt ihn stürmisch und bricht an seinem Halse in Schluchzen aus.

Alkmene

geht schweigend links vorn ab.

Ikarios

Weine nicht,
Mir ist so hell an diesem großen Tage,
Da ich mein eigenes Schicksal, recht und schlicht,
Ein freier Mann, in diesem Schwerte trage.

Zoe

Mir ist so bang.

Ikarios

Mir jauchzt der Mut
Und tanzt das Herz in eilenden Schlägen,
Wohl ist es königlich, sein eigen Blut
Kühn in die Wage des Glückes zu legen.

Zoe

Ich hasse deiner Krieger Schar,
Deren feiges Friedensehnen
In dir den wilden Entschluß gebar
Und mir erschloß den Quell der Thränen.

Ikarios

Der heiße Drang zum Vaterland
Ist tief in jeder Brust gegründet.
Denk eines, seit der Krieg entbrannt,
Hat viermal sich der Mond geründet,

Und keiner kann des Kampfes Ende sehen.
Die Krieger haben Weib und Kind,
Die sehnsuchtbang am fernen Ufer stehen,
Doch keine Kunde trägt der Wind.

Zoe

Hast du kein Weib?

Ikarios

Dein königlicher Sinn
Ist stark und beugt sich nicht dem grauen Tage.

Zoe

Gestorben ist der Stolz der Königin,
Seit ich des Weibes großes Schicksal trage.
Heut nacht, da ich in Thränen wachgelegen,
Fühlt ich in jähem Glückerbeben
In meinem Schoß das neue Leben
Zum ersten Mal sich träumend regen.
Da hob sich meine Seele nackt und frei
Im warmen Regen rätselseliger Schauer,
Doch kalt durchfuhr mich eines Käuzchens Schrei
Und rief: der Tod liegt auf der Lauer!

Sie wirft sich ihm zu Füßen und umfaßt seine Kniee.

Und so beschwör ich dich bei dieser Blume,
Die unserer Zukunft in der Knospe träumt,
Wirf nicht dein Leben hin dem eiteln Ruhme,
Dem Gischt, der gaukelnd ob der Tiefe schäumt!

Ikarios

hebt sie auf.

Sei guten Muts, mir weissagt meine Seele,
Aus diesem Tage wird mein Glück geboren.
Begehre nicht, daß ich mich seitwärts stehle,
Des Eids vergessend, den ich kühn geschworen.
Noch steigt der Rauch von unseren Opferfeuern,
Die Walstatt ruft mich mit gewaltiger Stimme,
Frisch durch die Brandung meinen Kahn zu steuern,
Daß er des Ufers stolze Ruh erschwimme.
Du löstest mich aus trüber Weisheit Banden
Und führtest mich aufs wilde Meer hinaus,
Jetzt will ich keinen Hafen mehr zum Landen,
Als meiner Väter ragendes Königshaus.

Nicht mir will ich der Krone Glanz erraffen,
Nicht eigenes Glück führt mich auf schwindelnde
Bahnen,
Ich schuld es meinen Erben, neu zu schaffen
Den goldenen Ruhm der göttergleichen Ahnen.

Zoe

Was frage ich nach deinem Ruhm,
Dich will ich, mein geliebtes Leben!
Der Liebe ist ihr Königtum
Im Bettlerkleide selbst gegeben.
Laß uns entfliehn aus allen Banden
Zur Freiheit und zum Glück hinaus,
Wir gründen uns in fernen Landen
Am Ufer ein genügsam Haus,
Ein Haus, von dessen reiner Schwelle
Begier und Neid der Erde flieht,
Dort singt die schnellgestorbene Welle
Des ewigen Meeres großes Lied,
Wir sehn den Tag in roten Gluten
Dem offenen Thor der Nacht entsteigen
Und sehn ihn in des Abends Schweigen
Versinken in den schauernden Fluten,
Wir sehn im Lenz die Blätter sprießen,
Und wie der Herbst zum Staub sie bettet,
Und sehn die Jahre rastlos fließen,
Zu ewigem Reigentanz verkettet.
Und Hand in Hand, in festem Bunde
Und lächelnd lassen wir entgleiten
Des Lebens kurzgemessene Stunde
Ins tiefe Meer der Ewigkeiten.
Ob unsere Locken sich entfärben,
Wir gehn mit gleichem Herzensschlag
Entgegen dem großen Reifetag
Des Herbsts, an dem wir beide sterben.
Und von dem letzten Lager sehen
Wir unserer Kinder Sommerzeit
Und fühlen unser Haupt umwehen
Die Schauer der Unsterblichkeit.

Ikarios

Der Liebe mächtiger Zauberstab
Hat unser tiefstes Sein berührt
Und, wie er dir die Stille gab,
In mir den Sturm der That geschürt

Uns ist der reife Tag gegeben,
Der jungen Träume Zeit verrann,
In deinem Schoß das neue Leben
Macht dich zum Weib und mich zum Mann.
Im stillen Hausesfrieden
Erblüht dir dein Beruf,
Mir hat den Kampf beschieden,
Der mich zum Manne schuf.
Du baust das Haus von innen
Auf Liebe und Vertraun,
Ich bau die goldenen Zinnen,
Die in die Weite schaun.
Aus deinem Traum, dem schönen,
Führt mich des Lebens Pfad,
Zu türmen meinen Söhnen
Ein leuchtend Mal der That.

Der Hirt

kommt eilend von links hinten.

Herr, es ist Zeit, der Platz ist abgesteckt
Und Wind und Licht nach gleichem Maß verteilt.

Ikarios

Leb wohl, mein holdes Glück.

Der Hirt

Die Menge reckt
Die Hälse, wo der Herr so lange weilt.

Zoe

O bleibe noch!

Ikarios

Ein Feigling, wer hier flieht!

Zoe

So schaurig klang heut früh das Lied
Des Sängers, wie ein Bote schwarzer Sorgen.

Ikarios

So tönen seine grambeschwingten Lieder
An jedem, auch dem hellsten Glückesmorgen
Vom alten Turm in dieses Thal hernieder.

Der Hirt

Autolykos rühmt sich mit frechem Mund
Und brüstet sich: seht, wie Ikarios zaudert,
Weil ihn bis in des Herzens tiefsten Grund
Die Furcht vor meinem Heldenarm durchschaudert.

Zoe

vor Ikarios niedersinkend

O bleibe bei mir!

Ikarios

macht sich sanft von ihr los.

Bei den Göttern, nein!
Dort ist die Stätte meiner heiligen Pflichten,
Ich lösche seines Ruhmes Irrlichtschein,
Um meiner Größe Fackel zu errichten.
O weine nicht, ich strafe seine Sünden
Und ende glorreich den gerechten Krieg.

Zum Hirten

Du bleibst, der Herrin meinen Sieg,
Ihn scharf erspähend, zu verkünden.

Zu Zoe

Leb wohl, mein Weib, und zwinge den Jammer,
Bald kehr ich sieggekrönt zurück,
Wenn meines Schwertes tönender Hammer
Zur Krone geschweißt mein goldenes Glück!

Er geht schnell links hinten ab.

Zoe

noch am Boden kauernd, schluchzend

Ikarios!

Alkmene

kommt von links vorn.

Herrin, fasse Mut.

Sie richtet Zoe auf, führt sie zum Sessel und läßt sich zu ihren Füßen nieder.

Zoe

Der grausige Traum von heute Nacht!
Ich stand in einem Meer von Blut,
Und höher, höher stieg die Flut --

Alkmene

Was ist ein Traum! Du bist erwacht
Zum Tage, der dich krönen will.
Vertrau der guten Sache —

Zoe

Still!

Sie horcht angespannt. Schweigen. Dann tönt aus der Ebene verworrenes Rufen.

Der Hirt

der im Hintergrund hinausspäht

Wie steht er königlich im goldenen Wagen!
Er schwingt die Geißel, und die edeln Pferde
Berühren mit den Hufen kaum die Erde,
Stolz, ihren König in den Sieg zu tragen. —
Hörst du des Volkes hellen Jubelruf,
Der brausend ihm entgegenweht?
Das ist die Liebe, die sein Vater schuf,
Ihm reift die Ernte, die der Held gesät.
O könnte diesen Tag der Edle schauen!
O daß kein Ruf hinunterdringt
Bis in des kalten Hades Grauen,
Der ihm die stolze Kunde bringt!

Zoe

zitternd

Beginnt der Kampf?

Der Hirt

Er tritt in den Kreis,
Der hundertfach die Wahlstatt umschließt.
Jetzt! Da! Sein Helmbusch, der silberweiß
Und wogend im lustigen Winde fließt!
Jetzt tritt Autolykos ihm entgegen,
Sein Busch wallt rot wie ein Feuerbrand —

Er bricht ab und späht erregt hinaus.

Zoe

kniet nieder und betet mit erhobenen Händen

Allmächtiger Zeus, heb deine Hand
Und gieb Ikarios deinen Segen!
Denk der Opfer, die dir lohten,
Schirme mächtig den Gerechten,

Sende deine schnellen Boten,
Daß sie ihm zur Seite fechten,
Treu zu seinem Schutz vereint.
Schärfe seines Speere Spitze,
Wüte, donnre, schleudre Blitze
Und zerschmettre seinen Feind!

Der Hirt

Ich sehe nichts. Von der Walstatt steigt
Eine Wolke von Staub, die alles verhüllt.
Die Schilde dröhnen, die Menge schweigt,
Von Staunen und Grauen und Hoffnung erfüllt.

Zoe

hat ihm gelauscht, dann betet sie wieder:

Höre der Liebe mächtige Bitte,
Die schon des Todes Gewalt verhöhnte
Und mit des Lebens hallendem Schritte
Die taube Leere des Hades durchdröhnte. —
Glaub mir das eine, wenn du mich kennst,
Ist sein blühendes Leben verloren,
Dann bist du nur ein leeres Gespenst,
Aus Lügen schlauer Priester geboren.
Lebst du und waltest du über dem Leben,
So laß mich hier nicht im Tode erbleichen,
Ist dir alle Gewalt gegeben,
So gieb mir ein Zeichen. — Gieb mir ein Zeichen!

Man hört

Die Stimme des Sängers

rechts oben singen:

König Tod, du höchster im Götterreigen,
Dir ertönen meine geweihten Lieder,
Flügelschattend folgt dir das ewige Schweigen,
Steigst du hernieder.

Laß um unsere Stirnen, die kummerbleichen,
Deines Mundes eisigen Odem fächeln,
Daß wir Götterbildern aus Marmor gleichen,
Welche nicht lächeln.

König Tod —

Der Gesang bricht plötzlich ab.

Zoe

schaudernd

Des Sängers schwarzes Todeslied!

Der Sänger

erscheint rechts oben auf dem Felsen. Erregt hinausdeutend

Sagt mir, was dort im Feld geschieht!

Aus der Ebene schallt lautes Geschrei herüber. Er verschwindet im eilenden Abwärtssteigen.

Der Hirt

Wer hat gesiegt? Die Menge steht
Wie eine Mauer vor dem Blick.

Zoe

springt auf.

Fort! Sehen muß ich mein Geschick.

Sie eilt zum Hirten und späht hinaus.

Der Hirt

Da! Zeus! Der rote Helmbusch weht!

Zoe

schreit laut auf und stürzt links hinten ab, gefolgt von Alkmene.

Der Sänger

kommt eilend von rechts.

Was geht dort vor im Feld?

Der Hirt

hinausspähend

Sie bringen ihn.

Der Sänger

Wen? Sprich!

Der Hirt

Das goldene Licht der Welt,
Das ihm so hell wie keinem andern schien,
Erlosch, des Todes schwarzer Vorhang fällt,
Und wir versinken in die Nacht der Klagen.

Der Sänger

Sprichst du vom König, von Ikarios?

Der Hirt

Verdorrt im Frühling ist der Heldensproß!
Autolykos hat ihn erschlagen.

Er schlägt die Hände vors Gesicht.

Der Sänger

steht wie versteinert und starrt in die Luft. Langes Schweigen. Dann spricht er mit zum Himmel gereckten Fäusten:

O ihr! Ihr habt mir nichts erspart,
Der Becher ist zum Rand gefüllt,
Bis in den Abgrund ging die Fahrt,
Drin der Giganten Elend brüllt.
Ich war so fühllos wie ein Stein,
Im Leid zum Marmorbild erbleicht,
Da habt ihr mit der Hoffnung Schein
Mein Herz zu schwachem Wachs erweicht.
Was ich in tobenden Krämpfen gelitten,
Es war euch Grausamen nicht genug,
Weil ich, zu stolz zu armen Bitten,
Die bleiche Stirne aufrecht trug.
Jetzt habt ihr ihm, der euch niemals scheute,
Auch noch das letzte Leid gegeben,
Seht her, hier zuckt der Götter Beute,
Tötlich getroffen in das Leben!

Der Hirt

Was hast du, Fremder?

Der Sänger

mißt ihn mit einem langen Blick.

Kennst du mich nicht?

Der Hirt

Wie von einem Blitz durchzuckt

Du! Herr!

Er wirft sich vor ihm auf die Kniee.

Der Sänger

Steh auf!

Der Hirt

War ich denn blind?
Hast du ein zwiefaches Gesicht,
Schnell wechselnd wie der Sommerwind?

Der Sänger

Steh auf!

Der Hirt

erhebt sich.

Der Sänger

Die Maske, die das Leid geschaffen,
Zerbrach das tiefste Herzeleid,
Die längst verharschten Wunden klaffen,
Und ferner Tage Elend schreit,
Zum Abgrund rast der träge Wagen,
Die Laute hat der Blitz zerschlagen,
Der Sänger starb! — Nun gieb mir Waffen!

Der Hirt

Komm!

Er eilt links vorn ab.

Der Sänger

folgt ihm eilend.

Der erste Feldherr

kommt nach einer Weile mit mehreren Kriegern von links hinten.

Die Krieger

holen aus dem Zelt des Ikarios ein Ruhebett, das sie inmitten der Bühne aufstellen.

Eine große Menschenmenge

Krieger und Volk, darunter der zweite und dritte Feldherr, erfüllt, von links hinten kommend, den Platz. Sechs Krieger tragen die Leiche des Ikarios und legen sie auf das Lager.

Zoe

die den Trägern verhüllten Hauptes gefolgt ist, wirft sich weinend über die Leiche. Alles steht in schwülem Schweigen, die Weiber schluchzen.

Erster Feldherr

Er liegt entseelt, und unsere gute Sache
Nimmt er ins Grab. Gesiegt hat das Verbrechen.

Stimmen des Volkes

Tod dem Tyrannen! Tod! Und blutige Rache!

Erster Feldherr

Es lechzt mein Schwert, den edeln Freund zu rächen!

Wilde Zurufe aus der Menge.

Zweiter Feldherr

Schweigt und bezähmt euer zorniges Leid.
Der Arm der Rache ist gebunden
Durch unseren unzerbrechlichen Eid.
Kein Schwert kann seinen Leib verwunden.

Erster Feldherr

Was ist ein Eid!

Dritter Feldherr

Eine gewaltige Mauer,
Von Götterhänden hochgetürmt.

Erster Feldherr

Gewaltiger ragt meine treue Trauer!

Zweiter Feldherr

Was die Unsterblichen bewachen,
Wird nicht von Menschenhand gestürmt.
Wer wagt es, seines Eides frech zu lachen?

Scheues Gemurmel der Menge, der erste Feldherr senkt schweigend das Haupt.

Zoe

springt zornig auf.

Da liegt deine leuchtende Heldengestalt,
Mein verblutetes Glück, meine tote Lust!
Und ist wie der Marmor dein Herz in der Brust,
Das Herz der Lebendgen ist zehnfach so kalt.
Seid ihr denn alle als Weiber geboren?
Liegt die Kraft eures Blutes in Ketten,
Weil ihr den feigen Eid geschworen,
Um euer erbärmliches Leben zu retten?
Geliebter, ich lebe, mich bindet kein Schwur!
Mir leuchtet die Ehre, die du mich gelehrt!
Bin ich auch ein Weib, ein verlassenes nur,
Ich will dich rächen! — Gebt mir ein Schwert!

Verlegenes Flüstern unter den Kriegern.

Autolykos

kommt, von wenigen Bewaffneten begleitet, von links hinten durch die Menge, die ihn scheu zurückweichend durchläßt. Er streckt Zoe sein Schwert hin.

Du brauchst ein Schwert, mich zu erschlagen?
Nimm meins, es ist an Blut gewöhnt.

Zoe

wendet ihm den Rücken.

Erster Feldherr

Soll unser Herz es ruhig tragen,
Wie er sie frechen Mutes höhnt?

Unwillige Rufe aus der Menge.

Autolykos

Wer wagt zu murren, wenn der König spricht!

Da alle schweigen

Ihr seid wie Hunde, die im Rücken bellen,
Und wedeln, zeig ich mein Gesicht.

Zoe

sich wendend

Dich wird ein Blitz aus heiterem Himmel fällen!

Autolykos

Mit Blitzen hast du mir oft gedroht,
Und sieh, ich stehe lachend im Leben,
Und dein holder Götterliebling ist tot! —
Jetzt bist du in meine Gewalt gegeben,
Und spüren sollst du meine Kraft.
Ich schwör es bei den ewigen Sternen,
Du wirst in meiner Arme Haft
Erst leben und lieben und lachen lernen.
Er soll aus deinem Traum selbst weichen,
Den ich aus deinem Leben strich,
In unserer Liebe nächtigen Reichen
Hat keiner Raum, als du und ich!

Der Sänger

kommt, gefolgt vom Hirten, am Arm einen Schild, mit gezücktem Schwert von links vorn.

Autolykos, rüste dich zum Sterben!

Autolykos

auflachend

Der Sängernarr im Rächerkleide!
Du schwingst das Schwert zum eigenen Verderben,
Mich schützt mein Arm und die Kraft der Eide.

Der Sänger

Ich habe des Lebens Antlitz geschaut
Und den Becher des bitteren Todes geschmeckt.
Glaubst du, daß ein verwehender Laut,
Ein armer Schwur, meine Seele schreckt?
Schwert gegen Schwert, und Leben gegen Leben!
Vertraue du den Göttern und dem Eid,
Gen mich ist keinem Kraft gegeben,
Mich hat des Unglücks Hand gefeit. —
Was stehst du bleich, in bangem Zagen?
Hat dich der Ahnung Hauch gestreift,
Daß du seit deiner Kindheit Tagen
Für meinen Rächerarm gereift?
Du büßest auch für fremde Sünden,
Und fragt dich in der Schatten Land
Dein Vater, wer dich so früh gesandt,
Dann sollst du meinen Namen künden.

Autolykos

Wer bist du?

Der Sänger

Agapenor, Tektons Sohn,
Der den Ikarios gezeugt,
Der wahre Herr auf deinem Thron.

Große Bewegung im Volke.

Autolykos

Ergreift den Lügner!

Der Sänger

Nur heran!
Ich bin ein Sturm, der jede Eiche beugt.

Alle weichen scheu zurück.

Autolykos

Bin ich in diesem Kreis der einzige Mann?
Nun denn, wohlan!

Sie fechten. Nach kurzem Kampf fällt Autolykos mit einem Schrei, ins Herz getroffen, zu Boden. Stöhnend reißt er sich den Helm vom Haupte und stirbt. Jubelrufe des Volkes.

Der Sänger

steht schweigend, den Blick auf Ikarios Leiche geheftet, seine Fäuste lösen sich, Schwert und Schild fallen zu Boden, er wirft sich über den toten Sohn.

Da liegst du, in ewige Nacht versenkt,
In meinem Leben der letzte Glanz,
Für eine Stunde dem Vater geschenkt,
Verwelkt wie ein duftiger Frühlingskranz.
O meiner Seele alte Wunden,
Sie schmerzen und brennen und bluten aufs neue,
Meines ragenden Stolzes eisige Stunden
Zerrinnen in lodernden Gluten der Reue.

Der Hirt

hat den Kronreif von Autolykos Haupt genommen und hält ihn knieend dem Sänger hin.

Dich grüßt dein Volk durch meinen Mund,
Wir sind ohne Herrn und so schrecklich allein,
Du stehst auf der Väter heiligem Grund,
So nimm die Krone, mein König.

Der Sänger

Nein!
Mag ein Bettler, ein Hund den goldenen Thron
Meiner großen glücklichen Ahnen erben,
Hier knie ich und bleibe beim toten Sohn,
An seiner Bahre vor Schmerz zu sterben.
Hier ist mein Platz, mein Ziel, meine Pflicht,
Mein einziges Glück, mein letztes Sehnen —
Mein Herz ist voll, daß es fast zerbricht,
O schenkt mir, ihr Götter, noch einmal Thränen!

Zoe

So höre mich, zu bitterer Not —

7*

Der Sänger

Du! Närrin! O, ich könnte dich morden!
Doch nein, des Zornes Kraft ist verloht,
Ich bin so müde geworden.

Zoe

Ja, töte mich! Es wär mein schönstes Los,
Doch mir ist noch nicht Ruh gegeben,
Du mordetest in meinem Schoß
Zugleich aus deinem Blut ein Leben.

Der Sänger

aufspringend

Was sagst du!

Er schlägt die Hände vors Gesicht und bricht in Schluchzen aus.

Der Hirt

Herr, o nimm die Krone,
Daß nicht dein treues Volk verderbe,
Und schirme deines Sohnes Sohne
Der großen Ahnen großes Erbe.

Der Sänger

ergreift Zoes Hände.

Mein einzig Glück hat dich geliebt,
Verzeih mir meinen harten Zorn,
Er ist vor deinem Wort zerstiebt,
Das mir erschloß der Thränen Born.

Er nimmt die Krone und setzt sie sich aufs Haupt.

So nehme ich mit ernster Hand
Das Zeichen der Königwürde,
Ihm war sie das Ziel in der Sehnsucht Land,
Mich drückt die goldene Bürde.
So sink ich wieder in des Lebens Bann,
Den stolz ich träumte zu bezwingen,
Ich hab gewollt, was keiner kann,
Und bin besiegt nach heißem Ringen.
Und konnt ich einst aus Schmerz und Qual
Zu reinen Götterhöhen steigen,
Uns alle zwingt das Leben in das Thal, —

Ihr aber, steht in andachtfrommem Schweigen
Und fühlt, was mich die Blume lehrt,
Die aus dem Staube dieses kalten Leibes
Zum Sonnenlicht sich drängt, und ehrt
Des Lebens Wunder in dem Schoß des Weibes.

Der Vorhang fällt.



Albert Langen Verlag für Litteratur und Kunst München

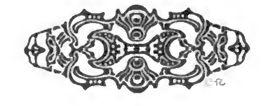
Korfiz Holm

Schloß Übermut

Novelle

Umschlag-Zeichnung von Bruno Paul

Geheftet 1 Mark
Elegant gebunden 2 Mark



Allgemeine litterarische Rundschau:

„Das Büchlein enthält ein Kabinettstück moderner Erzählungskunst. Kein einziges überflüssiges Wort — knapp, klar wie in einem Drama entwickelt sich die Tragödie des Mannes, der durch das Weib in seinem innersten Kern vernichtet wird."

Berner Bund:

„Der Titel steht zu der kleinen meisterhaften Erzählung in ironischer Beziehung..... Sie hinterläßt künstlerisch den besten Eindruck, da die Darstellung eine meisterhafte ist, was natürlich in der feinen Charakteristik aller in die Handlung eingreifenden Personen sich am meisten geltend macht. Korfiz Holm schildert so lebenswahr, daß den Leser keinen Augenblick ein Zweifel befällt, die Dinge könnten sich anders zugetragen oder einen anderen Verlauf genommen haben als den, nach dem der Verfasser sie hinlenkt."

Albert Langen Verlag für Litteratur und Kunst München

Franz Adamus

Familie Wawroch

Ein österreichisches Drama in vier Akten

Zweite Auflage

Geheftet 2 Mark
Elegant gebunden 3 Mark



Bilitz-Bialer Wochenblatt:

„.... Mir ist kein zweites modernes Stück bekannt, das mir so sehr den Eindruck des Lebens hervorruft, wie die „Familie Wawroch" ...."

Hermann Bahr schreibt in einem längeren Artikel in der „Neuen Freien Presse", Wien:

„Aber der Lärm der Beleidigten kam nicht auf gegen den Sturm der Begeisterten, die immer wieder, von Akt zu Akt immer stürmischer, immer enthusiastischer, nach dem letzten wohl an die zwanzig Male, den jungen Dichter riefen, der immer wieder mit seinen Schauspielern erscheinen mußte, die, Mann für Mann, jeder an seinem Platze vollkommen, ihre höchste Kraft zu einer Vorstellung eingesetzt, wie wir sie, von solcher Energie und Wahrheit, seit langem nicht gesehen haben."

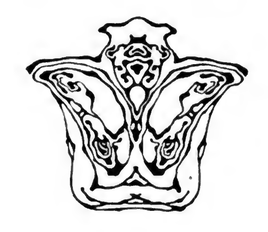
Ludwig Thoma

Die Medaille

Komödie in einem Akt

Umschlag-Zeichnung von Bruno Paul

Geheftet 1 Mark 50 Pf.
Elegant gebunden 2 Mark 50 Pf.



Ludwig Thoma's frische, gesunde Art zu schreiben, die urwüchsige Kraft der Anschauung, mit der er das Leben beobachtet und wiedergiebt, seine intime Kenntnis gerade der bayerischen Bauern prädestinierten ihn von Anfang an gerade zum Dichten einer Bauernkomödie. Das Thema des Stückes ist eine höchst ergötzliche Satire auf gewisse Beamtenkreise, die sich nach höherer Weisung beim Bauern beliebt machen wollen, ohne irgend wie näher auf seinen Charakter und seine Lebensbedingungen einzugehen, oder sich überhaupt dafür zu interessieren. Was aber den Hauptwert des Stückes ausmacht, sind die darin vorkommenden Vertreter des Bauernstandes. Intimer beobachtet und in ihren Neigungen, Gewohnheiten, ihrer ganzen Denk- und Sprechweise kann sie niemand haben.

Albert Langen Verlag für Litteratur und Kunst München

Arthur Holitscher

An die Schönheit

Trauerspiel in zwei Akten

Umschlag-Zeichnung von H. Glut

Geheftet 2 Mark



Arthur Holitscher, der bekannte junge österreichische Dichter, begiebt sich mit seinem neuesten Werke auf ein Gebiet, welches nur wenige Erlesene unter den Modernen zu betreten gewagt haben. Wie auf einer fernen Insel entstanden, mutet „An die Schönheit“ an. Ein ungetrübter, hoher Idealismus, der nichts von den Widerlichkeiten des Alltags weiß, leuchtet auf die Empfindungen nieder, die den treibenden Kern der Handlung bilden, eine edle und innige Reinheit hebt den Leser mit sich empor zu den Höhen der Gedankenwelt, in der sich die Tragödie abspielt.

Hugo Salus

Susanna im Bade

Schauspiel in einem Akt

Buchschmuck von Wilhelm Schulz

Geheftet 2 Mark
Elegant gebunden 3 Mark



Hamburger Fremdenblatt:

„Über das kleine Drama „Susanna", von dem bisher nur als Lyriker aufgetretenen Hugo Salus, kann man nicht mit einer einfachen Ankündigung hinweggehen. In dieser Arbeit offenbart sich ein starkes dramatisches Talent, welches sowohl in der Erfindung wie im Bau und in der hochdichterischen Sprache zum Ausdruck kommt. Für die sagenhafte Geschichte, die bisher nie ohne den Reiz des Komischen oder geradezu Lächerlichen erschien, findet Salus ganz neue Verhältnisse, die den Ernst und das tiefe Mitgefühl des Lesers herausfordern."

Albert Langen Verlag für Litteratur und Kunst München

Martin Langen

Drei Dramen

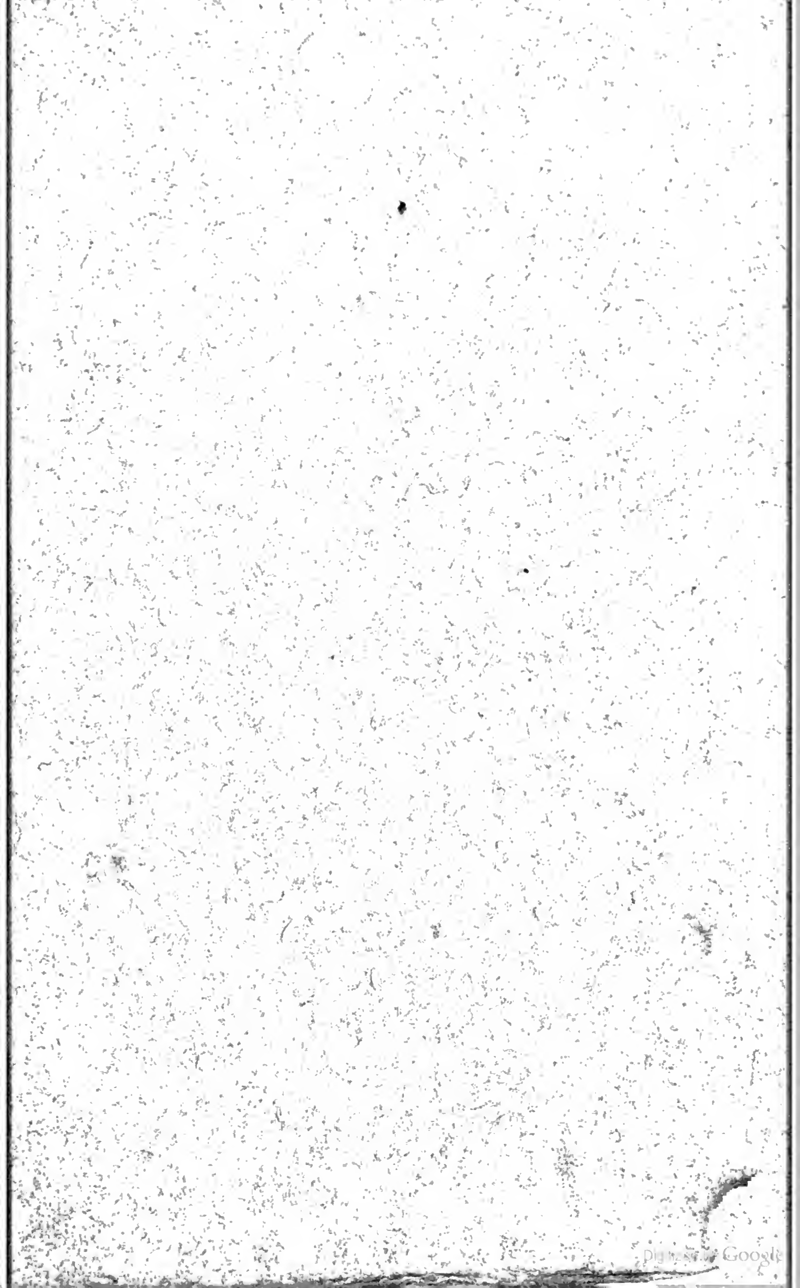
Edith — Kleine Hände — Das gelobte Land

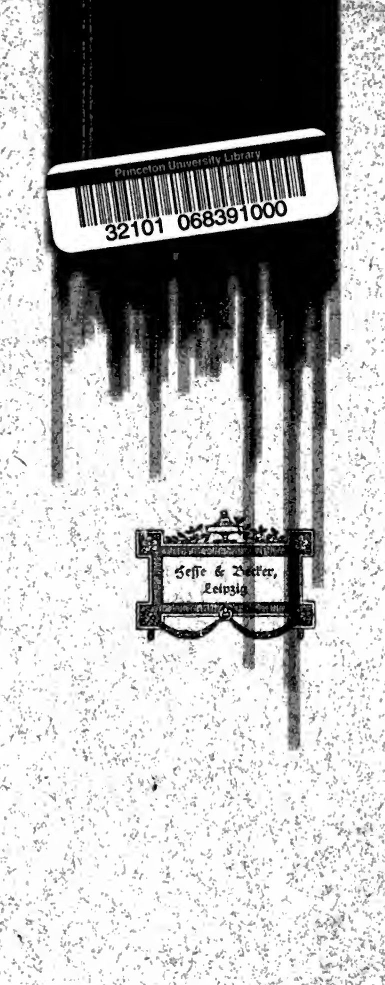
Geheftet 3 Mark



Edith, die Tochter eines Geheimrats, lernt den verheirateten, von seiner Frau getrennt lebenden Maler König kennen und lieben. In den „Vorurteilen“ einer kleinlichen Erziehung befangen, glaubt sie dem verheirateten Mann entsagen zu müssen und verlobt sich, um allen Konflikten zu entgehen, in der ersten Aufregung und halb unbewußt mit einem Lieutenant. Nach kurzer Zeit erkennt sie, daß sie den Bräutigam nicht liebt und löst das nun thatsächlich unmoralische Verhältnis. Dem Zuge ihres Herzens folgend, bricht nun Edith mit allem, was ihr bisher lieb und teuer war, und begiebt sich in die Wohnung des Malers König, um diesem von nun an mit Leib und Seele anzugehören. König, der ganz den Standpunkt Ediths teilt, hat es indessen mit seinen „Überzeugungen“ vereinbar gefunden, trotz der vorgeblichen Liebe zu Edith zur Zerstreuung eine Geliebte ins Haus zu nehmen und gleichzeitig mit seiner legitimen Gattin, seiner Geliebten und Edith die intimsten Beziehungen zu unterhalten. Als letztere über den wahren Sachverhalt aufgeklärt wird, stürzt sie in höchster Verzweiflung hinaus und nimmt sich das Leben ... Das Drama ist glänzend und mit großer Bühnenkenntnis geschrieben und darf entschieden auf durchschlagenden Erfolg rechnen.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig




Princeton University Library
32101 068391000
Hesse & Becker,
Leipzig

